Path.
555
s

th.
55 3

Heilbron. Inr.

David Heilbron's

der Arzneywissenschaft Doktors im Haag, und Mitglieds der Utrechtischen Gesellschaft der Wissenschaften 2c. 2c.

Abhandlung vom Belege auf der Zunge.

Eine, von der batavischen Gesellschaft der philosophischen Wissenschaften zu Rotterdam mit dem Acceßit der silbernen Denkmünze gekrönte, Preisschrift.

Aus dem Holländischen.

Hildburghausen,
bey Johann Gottfried Hanisch 1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Preisfrage,

von der batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zur Beantwortung aufgegeben.

Welches sind die Ursachen des Belegs auf der Zunge? Welches sind seine Verschiedenheiten? In wie weit ist es ein Zeichen der verschiedenen Art und der Ursachen der verschiedenen Krankheiten? Welchen Grund zur richtigen Bestimmung einer Vorhersagung findet der Arzt darinnen, und welche Anzeige gewährt es ihm zur Behandlung der Krankheiten?

Abhandlung vom Belege auf der Zunge.

Einleitung.

Unter allen Theilen der Arzneywissenschaft, ist gewiß keiner wichtiger, als die Zeichenlehre (semiologia). Sie zeigt dem Arzte wie er die Art und Ursachen der besondern

Krankheiten erkennen soll; sie lehrt ihn mit gutem Grunde den Ausgang der Krankheit vorhersagen, und aus ihr sieht er wie die Heilart gehörig einzurichten sey. Sehr gegründet ist also was Gruner sagt: Haec certo doctrinae medicae pars (Semiologia) medico videbitur esse pernecessaria, nec sine ea medicus verus magnusque ullo modo aliquis esse potest *a)*.

Wirft man aber einen Blick auf die mannigfaltigen und zuweilen täuschenden Zeichen, die sich bey vielen, vorzüglich aber bey hitzigen Krankheiten, wahrnehmen lassen, so wird man gar bald den großen Umfang, wie auch die Beschwerlichkeit dieser unentbehrlichen Wissenschaft entdecken. Hippocrates, dieser scharfsichtige Arzt, sagte schon: Acutorum morborum non omnino certae sunt

a) Nova Semiologia, in prooemio §. 3.

sunt praedictiones neque mortis neque sanitatis *b)* Der große Celsus geht noch weiter, und nennt dieserwegen die ganze Arzneykunst: Ars conjecturalis *c)*. Und nehmen wir endlich die tägliche Erfahrung zu Hülfe; erinnern wir uns, wie viel Mühe es oft kostet, an dem Krankenbette die Art, Ursache, den Ausgang der Krankheit und dergleichen mehr, genau zu bestimmen: so werden wir sogleich die vielen Schwierigkeiten, womit diese Wissenschaft verknüpft ist, entdecken, und eingestehen müssen, daß viel dazu erfordert werde, sie zu besitzen.

Das menschliche Geschlecht wäre indessen äußerst zu bedauern, wenn die Beschwerlichkeit, mit welchen die Künste und Wissenschaften immer verknüpft sind, die ersten Er-

b) Aphorism. 19 Sect. 2.

c) Libr. 2. cap. 6. pag. 57.

forscher abgeschreckt hätten: gewiß wären wir dann auf immer des Vergnügens beraubt worden, sie so wie jezt blühen zu sehen, und alle Hofnungen in die Würkungen der weisen Natur immer mehr einzudringen, würde für uns verlohren gewesen seyn. Zu gutem Glücke aber haben unsere Vorfahren nicht so gedacht; vielmehr haben sie allen Schwierigkeiten muthig Troz geboten, sie zu überwinden gestrebt, und uns also den Weg zu näheren Entdeckungen und Aufklärungen gebahnt.

Die edle Arzneywissenschaft, die man, wenn sie von einem wahren Arzte ausgeübt wird, mit allem Rechte als die wichtigste aller Wissenschaften betrachten kann, hat denn auch das Glück gehabt solche Beschützer zu finden, die sie aus ihrem rohen Zustande zu einer regelmäßigen Kunst ausgebildet, und sie auf diese Weise für das ganze menschliche Geschlecht nüzlich gemacht haben.

Der

Der unsterbliche Hippocrates hat dieses heilsame Werk angefangen; mit unermüdetem Fleiße hat er allem, was bey einer Krankheit sich ereignete, auf das genauste nachgeforscht, und es aufgezeichnet; daraus sind dann bey den meisten Fällen solche gegründete Folgerungen gezogen worden; und auf diesen Grundlagen haben seine Nachfolger das angefangene Gebäude zu vollenden fortgesezt, oder besser zu sagen immer mehr erweitert.

Da aber, — was schon dem Hippocrates nicht entgieng, — die Arzneywissenschaft sehr groß, und das Leben kurz ist, so war es den ersten Stiftern nicht möglich auf einmahl in das Innere dieser Wissenschaft einzudringen; vieles mußte ihnen unbekannt bleiben, und in dem was ihnen bekannt war, irrten sie zuweilen.

Ob nun gleich über die Arzneywissenschaft, durch die vielen nach und nach gemachten Entdeckungen, ein ganz neues Licht sich verbreitet, und sie eine ganz andere Gestalt angenommen hat: so können wir uns doch bey weiten noch nicht schmeicheln, daß diese Wissenschaft, schon zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit gestiegen wäre; hiervon überzeugen uns täglich die mannigfaltigen Zweifel, und das Schwankende in dieser Kunst; ja selbst die Irrungen stellen uns davon tägliche Beweise auf. Es ist darum nothwendig, daß wir die äußerste Mühe anwenden, immer mehr und mehr in das Innere der Arzneywissenschaft einzudringen, und dies Bestreben kann nicht anders als sehr nüzlich gefunden werden. Die Absicht der Directoren der batavischen Gesellschaft ist daher in allem Betracht lobenswerth, wenn sie die Frage zur Beantwortung aufwerfen: Wel-

ches

ches sind die Ursachen vom Belege auf der Zunge, ꝛc. Nicht nur die Wichtigkeit der Sache selbst, welche uns sowohl von vielen und zugleich großen Schriftstellern d), als auch durch die tägliche Erfahrung

d) Die meisten Schriftsteller haben in ihren Abhandlungen den Zustand der Zunge bemerkt, und besonders darauf gedrungen sie zu besehen. Unter vielen ist Sennertus, (Instit. med. Lib. 13. part. I. Sect. 4. cap. 16) welcher sagt: Diligens tamen medicus in urina et pulsibus, non plane subsistit, sed et sudores, spiritum, linguam et alia considerat. Lingua plurima et certe satis praecipua in febribus signa exhibet, ita ut morbi natura et mutatio ex lingua saepe non minus quam ex urina cognosci possit. Der hochgeschäzte van Swieten erklärt sich darüber in Comment. ad Aphor. Boerh. Tom. I. pag. 120. also: Medici prudentes nunquam ab aegris discedunt, nisi prius inspexerint oris interna et linguam, quae viscerum chylopoëticorum et pulmonis conditionem tam pulchre saepe demonstrat. So lesen wir auch beym großen Bicker, (in Pringle, über die Krankheiten der Armeen, übersezt vom Herrn Bicker, im 2ten Theil S. 220. Note 85.): Das Besehen der Zunge ist immer sehr wichtig

rung angezeigt wird, sondern auch die Irrthümer, die noch bey manchen statt finden, und deren Ausrottung gleichwohl nothwendig ist, legen den Nutzen dieser Frage am Tage.

Ich glaube daher man wird es nicht übel deuten, wenn ich den Vorsaz gefaßt habe, diese wichtige, und nun schon zum zweytenmale aufgegebene Frage, nach meinen mir verliehenen Kräften, zu beantworten.

Zuvor aber will ich nur erinnern, daß ich,

wichtig, besonders aber ist es in dieser Krankheit (dem Hospitalfieber) so wichtig, daß ich oft lieber den Puls nicht fühlen möchte, statt daß ich die Zunge nicht besehen sollte. Endlich sagt auch der berühmte van den Bosch, (Historia epidemiae verminosae Sect. IV. cap. 4. pag. 320.) Quoniam lingua peculiarem primarum viarum statum a natura deviam sensibus sese patefacit, hinc religiose se a medicamentis proscribendis ante ejus debitam inspectionem vacare praestat.

ich, indem ich blos der Wahrheit getreu bleibe, in möglichster Kürze, und ohne alle unnöthige Weitschweifigkeit, nur das, was nach meiner Meinung einigen Werth hat, und Nutzen stiften kann, der löbl. Gesellschaft vorzutragen suchen werde.

In Ansehung der Ordnung, werde ich der aufgegebenen Frage buchstäblich folgen, und sie also in folgende fünf Hauptstücke eintheilen.

1. Ueber die Ursachen des Belegs auf der Zunge.
2. Ueber die Verschiedenheiten dieses Beleges.
3. In wie weit es ein Zeichen der Art und Ursache der Krankheit ist.
4. Welchen Grund es dem Arzte an die Hand giebt, eine richtige Vorhersagung zu bestimmen.
5. Ueber die Anweisung, die es zur Behandlung der Krankheiten geben kann.

Erstes Hauptstük.

Erste Frage. Welches sind die Ursachen des Beleges auf der Zunge?

§. 1. Bey der Untersuchung des Beleges auf der Zunge, wird es nicht ganz ohne Nutzen seyn, wenn wir eine kurze unserm Gegenstande angemessene anatomische Beschreibung der Zunge vorausschicken. — Es wird sich meines Erachtens vieles in der Folge dadurch deutlicher erklären lassen. — Die Zunge also, ist ein weicher, fleischichter und feuchter Körper, von einer hell rothen Farbe,

Farbe, aus verschiedenen Muskeln, Schlag- und Blutadern, Nerven und Drüsen zusammengesezt; ihre allgemeine Haut ist die nemliche des Schlundes, Magens und der Gedärme, nur ist sie viel dünner und weicher, und wird auch wegen dieses besondern Gewebes von vielen Zergliederern cutis nervosa genennt; e) ferner ist die Zunge mit einem dicken nezförmigen Körper, f) und einer Fetthaut versehen; auf ihrer obern Oberfläche befinden sich verschiedene Wärzchen, die nicht nur die Hautwärzchen an Größe übertreffen, sondern sich auch auf der Zunge selbst in verschiedener Größe zeigen; doch giebt es auch solche unter ihnen, die mit den Wärzchen der Haut einerley Größe haben, und es ist mir sehr wahrscheinlich, daß diese als die Werkzeuge des Gefühls der Zunge angesehen werden

e) Siehe Reverhorst, Dissertat. inaug. de structura et usu Linguae pag. 20.

f) So nennt ihn Herr Plenk in seinen Umriß der Zergliederungskunst.

den müssen. Jedes dieser Wärzchen ist noch, ihrem ganzen Umfange nach, mit vielen Schlag- und Blutäderchen umgeben; durch die äußersten Mündungen der Schlagäderchen wird eine thauartige Feuchtigkeit abgesondert, die die Zunge anfeuchtet, und sie zur Empfindung des Geschmacks tüchtig macht, *g)* und durch die äußersten Mündungen der Blutäderchen, werden die feinsten Feuchtigkeiten, besonders wenn sie den feinsten Theil der genossenen Speisen aufgelößt haben, eingesogen

g) Mannigfaltige und auch sehr schwankende Meinungen haben die Physiologen über die Ursachen des Geschmacks angegeben, jezt aber sind wir überzeugt, daß eine besondere Gattung von Wärzchen auf der Zunge gefunden werden, die man mit allem Recht Geschmackwärzchen nennen kann, und die, wenn sie gehörig angefeuchtet sind, auch die vornehmsten Werkzeuge des Geschmacks ausmachen. Man vergleiche ferner hiermit Marrher praelection. in instit. med. Boerhav. Tom. 3 de Gustu; wie auch Caldani instit. physiol. all. E. Sandifort. edit. Tom. I. Cap. de Gustu.

gen *h*). Ferner trifft man auch auf der Zunge verschiedene schleimabsondernde Röhrchen an, *i*) die aber doch am meisten an dem Ende der Zunge bey dem sogenannten blinden Loch, (Foramen coecum) gefunden werden, durch diese wird ein dünner Schleim abgesondert, welcher nicht allein die ganze Oberfläche der Zunge anfeuchtet, sondern auch die Geschmackwärzchen erweicht, und wider den allzu starken Reiz der Speisen verwahrt.

Die Schlagadern der Zunge sind Aeste der äußern Hauptschlagadern, und die Blutadern leeren sich in den äußern Drosseladern

aus

h) Viele wollen hiervon die Causa refectionis momentanae herleiten.

i) Die meisten Zergliederer nennen sie zwar Drüsen, allein das ist sehr unrichtig; denn bey einer genauen Untersuchung entdeckt man, daß sie eigentlich keine Drüsen, sondern vielmehr drüsichte Röhrchen sind. Der große Morgagne nennt sie deswegen, und mit vielem Rechte Expansiones glandulosae.

aus. Die Nerven endlich, deren eine Menge auf der Zunge angetroffen werden, sind Aeste vom fünften, achten und neunten Paare.

Alles dieses wird auf der Oberfläche der Zunge mit einer dünnen Haut überzogen, die hier als das allgemeine Epidermis angesehen werden kann, und von den Zergliederern Epithelium genennt wird. *k)* Diese Oberhaut, die auch von der auf die Zunge gebrachten Feuchtigkeit und dem Schleime benetzet wird, verbreitet sich nicht allein über die ganze Zunge, sondern es ist auch ein jedes Wärzchen der Zunge besonders noch mit dieser Haut bedekt, so daß es sich mit derselben erhebt und verschiedene Röhrchen bildet, und dadurch werden denn die Wärzchen, wenn das Epithelium

k) Albinus nennt es Periglottis. Ja dieser große Lehrer meinte, daß man diese Haut unrichtig für einen festen Theil hielt, indem es vielmehr eine zusammenhängende und verdikte Feuchtigkeit zu seyn schien. Siehe ferner Annotat. academ. Libr. I.cap. 16.

thelium sonst in einem gesunden Zustande ist, viele Beschwerden gesichert, und die Zunge erhält eine etwas rauhe und unebne Oberfläche.

§ II. Aus diesem anatomischen Umriß wird nun wohl ein jeder einsehen können, wie genau die Zunge sowohl durch ihre festen, als flüßigen Theile natürlich mit dem ganzen Körper in Verbindung stehe, woraus denn auch folgt, daß, wenn gewiße widernatürliche Umstände sich in dem Körper einfinden, solche Erscheinungen auf der Zunge hervorgebracht werden müssen, die mit den Würkungen, die diese widernatürlichen Umstände in dem Körper verursachen, im Verhältniß stehen.

Alle die besondern und vielfältigen Krankheiten des Körpers aber zu untersuchen, und die Erscheinungen auf der Zunge, die von ihnen herrühren, daraus zu erklären, scheint mir in einer Abhandlung, die nur für Gelehrte geschrieben wird, unschicklich, da man alles

dieses bey ihnen als bekannt annehmen muß; und es in der That auch viel zu weitläuftig seyn würde. Ich glaube daher, es sey weit schicklicher, wenn ich einen kürzern Weg wähle, und erstlich kurz darzustellen suche, was man unter dem Worte Beleg zu verstehen habe, und dann die Ursachen, wodurch das Beleg auf der Zunge erzeugt wird, einzeln zu entwickeln trachte.

§ III. Beleg auf der Zunge nennt man eigentlich die Veränderungen, die in Rücksicht ihrer Farbe, Eigenschaft, Beweglichkeit, Geschmack und dergleichen auf der Zunge wahrgenommen werden. l)

Was erstlich die Farbe betrift, so ist zu bemerken, daß, da sonst die Zunge in ihrem

l) Sehr oft entstehen Veränderungen auf der Zunge, die sie in Ganzen treffen, wovon uns die Schwämmchen (aphthae) ein tägliches Beyspiel geben. Aber diese müssen wohl von dem Belege der Zunge, das blos auf ihrer Oberfläche angetroffen wird, unterschieden werden. Siehe ferner van Swieten libr. cit. Tom. 3. pag. 199.

rem natürlichen Zustande hell roth ist, sie im kränklichen Zustande dunkelroth, weiß, gelb, gelblichtgrün, braun oder blauroth und endlich schwarz angetroffen wird.

Zweytens in Rücksicht ihrer Eigenschaft ist die Zunge zuweilen trocken, schleimicht, rauh und gerißen; da sie hingegen im gesunden Zustande, feucht, weich und rein ist.

Drittens wird die Zunge oft außerordentlich aufgetrieben, hergegen zieht sie sich auch zuweilen wieder zusammen; zuweilen ist sie sehr steif, unbeweglich und zitternd.

Viertens, endlich finden auch, in Rücksicht des Geschmacks auf der Zunge, viele Abweichungen von ihrem natürlichen Zustande statt; so empfindet z. B. der Kranke oft einen sauren, bittern, scharfen oder sonst einen fremden Geschmack auf der Zunge,

da er hingegen in seinem gesunden Zustande, wenn er keine Speisen oder keinen Trank genoßen hat, oder sonst keine örtliche Ursachen statt finden, von allen diesen nichts gewahr wird.

§. IV. Was nun die verschiedenen Farben auf der Zunge anlangt, so ist dabey zu bemerken, daß sie sich überhaupt an unserm Körper verschiedentlich zeigen können, und alsdenn auch meist von dem besondern Zustande sowohl der festen, als vorzüglich der flüßigen Theile herrühren; es können nemlich die festen Theile durch Erweiterung, Verengerung, durch das Zusammenziehen und dergleichen den Lauf der Säfte so ändern, daß sie in größerer oder geringerer Menge nach einem Theile hingeführt werden, woraus nothwendig eine Veränderung der Farbe in diesem Theile entstehen muß. So kann auch, und das noch weit eher, ein besonderer Umstand der flüßigen Theile, z. B. ein Ueberfluß oder Mangel, ein Ausarten, Verderben,

u. s. w. einem oder mehreren Theilen eine besondere Farbe mittheilen. Caldanus, ein berühmter Arzt, hat dieß mit wenigen Worten gezeigt. Superficies illae, spricht er, quae pallidum colorem exhibent, fiunt a serosa colluvie, a frigore et ab iis omnibus, quae aut seri copiam in sanguine augere possunt, aut a minimis cutis vasculis sanguinem repellentibus; quae porro flavum inferunt colorem, ab acrimonia biliosa promanant; quae rubrum a sanguinis copia et praesertim rubrae partis praedominio; quae viridem, lividum, atrum, tum a pejori bilis qualitate, tum a sugillationibus, igne, gangraenis et similibus. *m)* Erinnert man sich nun an die Verbindung, in welcher die Zunge mit dem ganzen Körper steht, so erhellet daraus, daß die verschiedenen Farben auf der Zunge auch von diesem oder jenem Umstande des Körpers entstehen müssen, welches ich nun näher zu erläutern suchen werde.

m) Libr. citat. Tom. 2. pag. 709.

§ V. Eine dunkelrothe Farbe zeigt sich alsdenn auf der Zunge, wenn von irgend einer Ursache eine größere Menge Bluttheilchen nach ihrer Oberfläche hingeführt wird, und die Bluttheilchen daselbst ins Stocken gerathen, wodurch die Zunge nothwendig sehr roth und aufgetrieben, auch wohl bläulicht werden muß. Alles, was daher im Stande ist, entweder das Blut in einer größern Menge als gewöhnlich nach die obern Theile zu führen, — wie vorzüglich bey Entzündungen der obern Theile, und besonders bey der Bräune geschieht, — oder die Gefäße dergestalt zu erweitern, daß sie mit Bluttheilchen zu sehr angefüllt werden, oder endlich die zurükführende Gefäße, sowohl der Zunge, als der benachbarten Theile in ihren Verrichtungen zu hindern; das kann als die Ursache einer dunkelrothen oder bläulichten Zunge angesehen werden.

§ VI. Eine weiße oder bleiche Zunge kann auch von der verschiedenen Beschaffen-

heit

heit sowohl der festen, als der flüßigen Theile herrühren. Was die festen Theile betrifft, so können diese entweder zu sehr erstarrt, oder krampfhaft zusammen gezogen seyn, so daß sie dadurch zur Aufnahme einer gehörigen Menge Bluttheilchen untüchtig werden, und auf diese Art muß nothwendig die Zunge bleich aussehen. Die Bleiche der Zunge im Fieberfrost, in gewissen Gemüthsbewegungen *n*) und in dergleichen Umständen mehr, wo die Gefäße verengert und zusammen gezogen werden, sind davon hinlängliche Beweise. Die verengerten und zusammengezogenen Gefäße, können die Zunge bleich oder weiß machen, wenn sie überhaupt weniger Bluttheilchen als na-

n) Wer die Würkungen der verschiedenen Gemüthsbewegungen, und das allgemeine Mitgefühl der Nerven in Betracht nimmt, dem wird es meines Bedünkens nicht befremden, daß die Zunge, die mit so vielen Nervenzweigen versehen ist, auch einigen Veränderungen unterworfen sey, wenn nemlich das ganze Nervensystem leidet, so wie bey den meisten Gemüthsbewegungen würklich der Fall ist.

türlich ist, in sich fassen, und mit zu vielen schleimichten, serösen, oder andern dergleichen wässerichten Theilen überladen sind. Wenn die Säfte eine solche Beschaffenheit haben, so ist es leicht einzusehen, daß die sonst rothen Theile bleich oder weiß aussehen müssen. Hiervon überzeugt uns die blasse Farbe in der Leucophlegmatia, in starken Blutflüßen, bey verstopfter monatlicher Reinigung, und in mehr solchen Krankheiten, wo eine geringe Menge Bluts statt findet. Es wäre also meines Erachtens überflüßig, wenn ich nun noch erklären wollte, warum die Zunge in solchen Vorfällen ihre Röthe verliere, und eine bleiche Farbe annehme.

§ VII. Eine gelbe Farbe der Zunge kann man, wie ich glaube, sicher von einem Ueberfluß von Galle in den Säften herleiten. Alle Aerzte haben allgemein angenommen, daß die Galle, wenn sie in größerer oder geringerer Menge, als gewöhnlich mit den Säften vermischt ist, an den oberflächlichen Theilen unsers

sers Körpers eine gelbe Farbe hervorbringe. Es ist also natürlich, daß die Zunge an einem solchen Zufalle auch Theil nehme. Diese gelbe Farbe verändert sich auch zuweilen in eine gelblichtgrüne, o) auch wohl in eine schwarze Farbe, welches gewiß von dem Verderbniß, und der Schärfe, der stockenden gallichten Materie auf der Zunge herrührt. Diese letztern Zufälle aber entstehen selten, es wäre denn in anhaltenden hitzigen Krankheiten, wo die Säfte von einer lang anhaltenden Hitze dick und scharf werden. Ich werde daher die Erklärnng dieser Zufälle bis dahin versparen, wo ich näher von den Würkungen der anhaltenden Krankheiten auf die Zunge reden werde, und also hier zur Untersuchung schreiten, woraus die Veränderungen der Eigenschaft der Zunge entstehen.

§ VIII. Das Vertrocknen der Oberfläche der Zunge kann man im Allgemeinen

 entweder

o) Hippocrates scheint diese Farbe mit dem Worte χλωρή bezeichnet zu haben.

entweder von einer Verstopfung, oder einem Zusammenziehen ihrer Gefäße, oder von Mangel an der benöthigten Feuchtigkeit in der Zunge, oder — welches meistens der Fall ist — von allen diesen zugleich herleiten.

Was das erste betrifft, so beweißt dies die trockne Zunge, die man gemeiniglich beym Fieberfroste, so wie auch bey besondern Gemüthsbewegungen, z. B. beym Schrecken, Traurigkeit, u. s. w. und bey andern dergleichen Umständen wahrnimmt, von welchen uns bekannt ist, daß dabey eine Verengerung der Haargefäße statt findet, wodurch der Umlauf der Säfte in ihnen gehindert und die Zunge trocken gemacht wird. Und was die flüßigen Theile anlangt, diese können sowohl durch eine widernatürliche Beschaffenheit, als durch die Menge eine trockne Zunge zuwege bringen.

Durch die Beschaffenheit, wenn sie, — die flüßigen Theile nemlich, — von einer oder der andern Ursache verdickt und nicht flüssig

sig genug sind, daher sie die feinen Mündungen der kleinen Gefäße auf der Zunge nicht durchdringen können, welches dann freylich eine Trockenheit auf derselben erzeugen muß.

Durch die Menge, wenn sie entweder in großer Menge durch einen besondern Weg des Körpers abgeführt werden, wie z. B. bey der Harnruhr, beym starken Schweiße und dergleichen, oder in einem besondern Theile des Körpers, und vorzüglich im Unterleibe sich angehäuft haben; *p)* in diesen beyden Fällen, wird in den obern Theilen eine geringere Menge Feuchtigkeit abgesondert, daher

denn

p) Davon haben wir oft ein lebendiges Beyspiel in der Bauchwassersucht. Je langwieriger und je heftiger dies Uebel ist, desto mehr vertrocknen die obern Theile und besonders die Zunge; wenn aber die Krankheit wieder abnimmt, so werden die obern Theile, und auch die Zunge nach und nach wieder feucht. Mit Recht hat also auch Hippocrates eine feuchte Zunge als ein günstiges Zeichen in dieser Krankheit angesehen.

denn auch die Zunge weniger angefeuchtet wird und vertrocknen muß.

Endlich was das leztere betrift, nemlich daß die Trockenheit der Zunge von einer widernatürlichen Beschaffenheit der festen und flüßigen Theile zugleich herrührt, so ist dies freylich meistens der Fall, und besonders sehen wir dieses in anhaltenden hitzigen Fiebern, wo sowohl die flüßigen, als die festen Theile meistens widernatürlich leiden.

Indessen bleibt es bey dieser Art Krankheiten selten bey dem Vertroknen der Zunge, sondern es finden sich gewöhnlich noch mehrere Zufälle dabey ein. Sie wird z. B. dürre, braun oder schwarz, auch unbeweglich und dergleichen, welches man aber alles als Folgen des Fiebers anzusehen hat. Ich glaube daher, es werde hier gar nicht unschiklich seyn, wenn ich einige vorzügliche Umstände, die den Fiebern überhaupt eigen sind, etwas genauer aus einander setze, und ich schmeichle mir die

vielen

vielen Veränderungen der Zunge dadurch deutlicher erklären zu können.

§. IX. Die Fieber, wie wir wissen, nehmen gemeiniglich ihren Anfang mit Schauer, Frost und Trockenheit; hierauf folgt eine ausserordentliche Hitze; die Trockenheit nimmt zu, und mehr andere Zufälle, nach Verhältniß der verschiedenen Art und Ursache der Krankheit, der Leibesbeschaffenheit des Kranken, der Luft u. s. w. folgen nach. Diese Zufälle halten einen, zwey, oder auch noch mehrere Tage an, je nachdem die Krankheit heftig ist, und zulezt endigen sie sich entweder in einer Ausleerung der Krankheitsmaterie, oder in einer Versetzung derselben, oder in einer Vereinigung dieser Materie mit den übrigen Säften (assimilatio), oder auch endlich in dem Tode.

Der Frost, die Trockenheit, und so weiter, die sich zu Anfang der Fieber einfinden, nehmen ihren Ursprung aus einem verstopfenden

den oder reitzenden Stoff, der die Haargefäße verstopft oder reizt, so daß sie sich krampfhaft zusammenziehen, und der Umlauf der Säfte in ihnen erschwert wird, wodurch denn nothwendig die Säfte von den äußern Theile des Körpers, nach den innern zurükgetrieben, und also ferner Trockenheit, Frost, Bleichheit und dergleichen erzeugt werden müssen *q*).

Die Hitze, die auf diese Zufälle folgt, scheint sicher von einer Erschlaffung des Herzens, der Schlagadern und der übrigen Gefäße, welche Feuchtigkeiten bey sich führen, herzurühren; das Blut wird mit Gewalt nach außen hingetrieben, alle Säfte werden in Bewegung gesezt, und durch den stärkern Umlauf des Bluts, und durch dessen Reiben wird eine stärkere und außerordentliche Hitze hervorgebracht.

Ob

q) Unter andern vergleiche man Hofman: de febribus an verschiedenen Stellen, van Swieten libr. citat. wie auch Eller Obsservat. de Cognoscend. et curand. morbis: pag. 46.

Ob nun gleich durch eine solche Hitze, wenn sie mäßig ist und nicht lange anhält, die Spannung der festen Theile nachläßt, der Umlauf des Bluts freyer wird, die Säfte verdünnt, und alle äußere Theile erweicht und angefeuchtet werden, so ist es dennoch unläugbar, daß, wenn diese Hitze heftig ist, und lange dauert, die Säfte dann im Gegentheile sehr verdickt und die festen Theile trocken gemacht werden; denn von einer zu starken Hitze verfliegen die wässerichten Theile des Bluts, dessen übrigen Bestandtheile aber vereinigen sich desto mehr mit einander, und alle abgesonderten Säfte werden dicker und zäher als gewöhnlich; dadurch vertrocknen und verhärten die festen Theile, die sonst durch die flüßigen weich und feucht erhalten werden. Wenn nun diese Hitze immer mehr zunimmt, so werden zulezt die Säfte scharf, gehen in Fäulniß über, und fressen endlich die festen Theile an, die dann auch alles Zuflusses der guten Säfte beraubt, bald welk werden, absterben, und so folgt zulezt der Tod.

Gleich-

Gleichwohl geschieht es oft, daß die Natur die Oberhand behält, und der Kranke auf eine oder die andere Art, deren ich vorhin erwähnt habe, und wovon ich im zweyten Hauptstük näher zu reden gedenke, gerettet wird, wo denn ebenfalls die Hitze, Trockenheit, u. s. w. nachläßt, der Umlauf natürlicher und gemäßigter, und der Kranke endlich ganz wieder hergestellt wird. r)

§. X. Auf diesem Wege werde ich nun weiter zu zeigen suchen, welchen Antheil die Zunge an allen vorerwähnten Zufällen habe.

Im Anfange der Fieber, nemlich wenn sich der Frost einstellt, ist die Zunge gemeiniglich

r) Es wird manchem vielleicht das, was ich hier über die Fieber gesagt habe, zu kurz, ja selbst sehr mangelhaft vorkommen. Allein ich glaube dies wenige wird für dem Arzte schon hinreichen. Auch würde ich, wenn ich mich weiter darüber hätte ausbreiten wollen, meines Erachtens, zu weit von meinem wahren Gegenstande in dieser Schrift, abgewichen seyn.

niglich trocken und weiß. Die Ursache davon liegt in dem bey dieser Periode des Fiebers gewöhnlich verhinderten Umlaufe der Säfte in den äußern Theilen. Die thauartige Feuchtigkeit, die aus den ausdünstenden kleinen Gefäßen, und der Schleim, der aus den Schleimröhrchen auf die Zunge gebracht wird, sind durch ihre Zähe, wie auch durch das krampfhafte Zusammenziehen der kleinen Gefäße auf der Zunge, in einer geringern Menge auf derselben vorhanden, daher sie dann auch trocken und weiß werden muß. S. §. VI.

In der hierauf folgenden Hitze werden die Säfte, weil ihre wässerichten Theile verfliegen, zäher und dicker, die bereits verstopften Gefäße auf der Zunge werden noch mehr verstopft, die Säfte stocken darinnen, dadurch wird nun die Zunge trocken und dürre. Es bleibt aber nachher nicht bey dieser Trockenheit und Dürre der Zunge allein, sondern sie leidet, — wie ich schon bemerkt habe, — noch mehrere Veränderungen, sie wird nemlich

lich rauh oder scharf, blauroth, unbeweglich, zitternd, und bekommt auf ihrer Oberfläche Risse. Alle diese Umstände aber sind als Folgen der vorher erwähnten Erscheinungen auf der Zunge anzusehen, wie ich gleich zeigen werde.

§. XI. Die rauhe oder scharfe Zunge bey einem hitzigen Fieber s) rührt sicher von dem vermehrten Umlaufe des Bluts überhaupt, besonders aber von der Verhärtung der kleinen Gefäße und Wärzchen auf der Zunge her; nemlich wenn die festen Theile vertrocknet sind und nicht mehr so nachgeben, auch die Säfte durch den allgemein vermehrten Umlauf des Bluts

s) Ich habe schon im ersten Paragraphe bemerkt, daß die Zunge in ihrem gesunden Zustande auf ihrer Oberfläche, wegen der vielen aufwärts hervorragenden Wärzchen etwas rauh ist. Es ist aber dennoch ein großer Unterschied zwischen dieser Unebene und jener, welche man bey Fiebern wahrnimmt, denn da ist die Zunge sehr scharf und gleichsam wie ein Reibeisen anzufühlen.

Bluts mit mehr Gewalt nach der Zunge hingetrieben werden, so finden die leztern in ihrem Laufe einen Widerstand, pressen also die vertrockneten kleinen Gefäße, und die andern auf der Oberfläche der Zunge liegenden Theile aufwärts, daher sie nothwendig rauh oder scharf werden muß *t*).

Wenn nun die Zunge sich in diesem Zustande befindet, und die Krankheit nicht nachläßt, so nimmt die Dürre und die Trockenheit je länger je mehr zu, die Säfte auf derselben gerathen gänzlich ins Stocken, die kleinen Gefäße sind wie verbrannt, aller Zufluß von frischen Säften hört auf, und die Zunge zeigt sich trocken, dürre und eingezogen, worauf endlich die verdickten und stockenden Säfte ausarten und anfangen scharf zu werden, die festen Theile alles Anfeuchtens beraubt, absterben, und das Epithelium zulezt durch die

t) Man sehe ferner van Swieten Commentar. ad Aphorism. Boerhaav. Tom. 2. pag. 439.

große Dürre, und auch durch das Anfressen der unter dieser Haut stockenden und scharfen Feuchtigkeiten, berstet, und so Risse auf der Zunge entstehen. Weil nun in dieser Krankheitsperiode die Kräfte des Kranken gemeiniglich abnehmen, und er sich fast gar nicht bewegen kann, so wird die Zunge zulezt oft zitternd und beynahe unbeweglich, welches von der Schwäche ihrer Muskelfasern herzuleiten ist.

So wie wir nun gesehen haben, auf welche Art die Zunge, wenn die Fieber heftiger werden, nach und nach auch ihre natürliche Farbe, Eigenschaft und dergl. mehr verliert; eben so kann auch das Entgegengesetzte statt finden, daß, wenn nemlich die Fieber nachlassen, die Zunge auch nach und nach ihre vorige Gestalt wieder annimmt, und zulezt wieder ganz natürlich aussieht.

Da sich aber weiter unten in dieser Abhandlung, zur weitläuftigern Erklärung dieses

Gegen-

Gegenstandes, eine bessere Gelegenheit zeigen wird, so will ich, damit ich allen unnützen Wiederhohlungen ausweiche, gerades weges meinem Plane wieder folgen, und die Ursachen der übrigen Zufälle auf der Zunge jezt untersuchen.

§. XII. Eine schmutzige oder schleimichte Zunge heißt, wenn sie statt mit einer thauartigen Feuchtigkeit aus den aushauchenden Gefäßen, und einem dünnen Schleime aus den Schleimbläschen angefeuchtet zu seyn, mit einer dicken schleimichten und klebrichten Substanz überzogen ist. — Die Ursache dieser Ereigniß kann zuweilen in einer widernatürlichen Beschaffenheit der festen Theile, und vorzüglich der Schleimröhrchen liegen; wenn diese z. B. sehr erschlafft und erweitert sind, so ergießt sich aus ihnen eine größere Menge Schleim auf die Zunge, daher sie schleimicht und klebricht wird; meist aber liegt die Ursache in den flüssigen Theilen; denn es geschieht oft, daß das Blut, und eben so

auch die Feuchtigkeiten die vom Blute abgesondert werden, mit einer großen Menge Schleim vermischt sind, wodurch in allen abgesonderten Feuchtigkeiten ein gewisses leimichtes Wesen erzeugt wird, welches mit Recht eine Dispositio mucosa genennt werden kann; daß nun also auch die Feuchtigkeiten, die auf die Zunge gebracht werden, leimichter als sie natürlicher Weise seyn sollten, und daher auch schleimichter und klebrichter als gewöhnlich sind, bedarf wohl meines Erachtens keiner weitern Erläuterung *u)*. Daher nehmen wir auch eine so beschaffene Zunge bey jenen Personen wahr, die an einer üblen Verdauung leiden, und wo eine Erschlaffung der festen Theile, und eine weniger natürliche Bereitung der Säfte, als Folgen davon anzusehen sind, und daraus folgt, daß auch die Feuchtigkeiten auf der Zunge nicht gehörig abgesondert

u) Das schleimichte Wesen, welches man in dem Stuhlgange, im Urin, u. s. w. von solchen Kranken täglich wahrnimmt, scheinen dies sehr zu bestätigen.

dert werden, daß sie leimichter sind als sie natürlich seyn sollten, und daß sie auf diese Weise eine sogenannte schmutzige Zunge hervorbringen. Eben dieses findet auch in solchen Körpern statt, die von Würmern geplagt werden, weil diese Krankheit, zufolge den genauesten Beobachtungen, meist mit einem Ueberflusse vom Schleim verbunden ist *v*).

§. XIII. Eine ungewöhnlich aufgetriebene oder breite Zunge kann als die Folge einer größern Menge Feuchtigkeiten auf derselben angesehen werden, denn dadurch schwellen die Wärzchen an, und werden von einander getrennet; und auf die Art muß sich die Zunge mehr ausbreiten und breiter werden. Daher sieht man auch die Erscheinung meist alsdenn, wenn die Zunge entweder dunkelroth, — welches von einem großen Ueberfluß der Bluttheilchen auf derselben herrührt,

v) Man sehe van Doeveren, Dissertatio de vermibus, wie auch van den Bosche, Libr. citat.

(§. V.) durch welche natürlich die Zunge mehr aufgetrieben wird; — oder sehr schleimicht und schmutzig ist. In diesem letztern Falle ist nicht nur eine größere Menge Feuchtigkeiten auf der Zunge vorhanden, sondern, weil diese Feuchtigkeiten leimicht und klebricht sind, und sich an die Zunge sehr anhängen, so dringen sie auch zwischen den Wärzchen hinein, wodurch die Zunge nicht allein sehr ausgedehnt wird, und sich breit zeigt, sondern die Wärzchen werden auch nicht selten dergestalt von einander getrennt, daß man sie sehr deutlich und genau von einander unterscheiden kann, und sie sich wie kleine runde Bläschen dem Auge darstellen, welche leztere Erscheinung von einigen Aerzten Lingua papillaris genennet wird. *w)*

Bey einer dürren und eingezogenen Zunge hingegen, liegt eine verminderte Menge der

w) Man vergleiche Roederer und Wagler in ihrer vortrefflichen Abhandlung, de Morbo mucoso.

der Feuchtigkeiten, und ein Vertrocknen und Verhärten der festen Theile auf der Zunge zum Grunde. Man nimmt daher gemeiniglich diesen Zufall wahr, wenn die Zunge sehr ausgetrocknet ist, und aus dieser Ursache sieht man ihn nur selten, außer in anhaltenden Fiebern. Man sehe den XI. Paragraph.

§. XIV. Was nun endlich die verschiedenen Empfindungen des Geschmacks auf der Zunge anlangt, so kann man ihre Ursachen, meines Bedünkens, ganz sicher von der besondern Art und Menge der Feuchtigkeiten im Allgemeinen herleiten. Wo nemlich eine oder die andere Feuchtigkeit entweder die Oberhand hat, wie z. B. bey einer praedominatio biliosa, wo man einen bittern Geschmak auf der Zunge hat, oder wo sie eine gewisse Schärfe bey sich führet, da ist es sehr klar, daß die Feuchtigkeiten, die auf die Zunge hingeführt werden, und worunter auch der Speichel zu rechnen ist, auch eben so widernatürlich beschaffen sind, daher nothwendig auf der Zun-

ge ein fremder Geschmack erzeugt werden muß.

Es ereignet sich auch nicht selten der Fall, daß bey hitzigen und anhaltenden Fiebern, die Zunge ganz ohne Geschmack ist, und der Kranke von allem, was auf die Zunge kommt, nichts empfindet, welches allerdings von einem zu starken Austrocknen und Verbrennen der festen Theile, und vorzüglich der Wärzchen, die dadurch aller Empfindung beraubt werden, herzurühren scheint.

Auch scheint es mir nicht ganz ohne Grund zu seyn, wenn man voraussetzet, daß überhaupt der Speichel auf den meisten Zufällen, die sich auf der Zunge zeigen, einigen Einfluß habe. Denn der Speichel ist doch eine Feuchtigkeit, welche, je nachdem die übrigen Säfte des Körpers von ihrem natürlichen Zustande abweichen, eben so, wie diese, auch viele Veränderungen leiden muß; auch wird vom Speichel, im Fall die Säfte in geringerer

Menge als sonst nach den obern Theilen geführt werden, natürlicher Weise weniger abgesondert. x)

Wenn man nun bedenkt, daß die Zunge in ihrem gesunden Zustande vom Speichel angefeuchtet wird, so kann auch nicht geläugnet werden, daß der Speichel, wenn er entweder in seiner Menge, oder in seiner Eigenschaft eine widernatürliche Beschaffenheit hat, jene Erscheinungen auf der Zunge, die die vorerwähnten Ursachen bewürkt haben, einigermaßen befördern könne.

Bis hieher habe ich die Ursachen von dem Belege auf der Zunge ziemlich weitläuftig erklärt. Es finden sich aber doch noch viele besondere Umstände dabey vor, wobey verschiedene Ursachen zum Grunde liegen, und diese werde ich nun im zweyten Hauptstück zu zeigen suchen.

Zweytes

x) Man vergleiche Hoffmann. de inspectione Salivae.

Zweytes Hauptstück.

Zweyte Frage. Welches sind die Verschiedenheiten des Belegs auf der Zunge?

§. 1. Beym Untersuchen der mannigfaltigen Verschiedenheiten des Belegs auf der Zunge, möchte es wohl nicht überflüßig, sondern vielmehr nothwendig seyn, eine kurze Uebersicht von allen dem, was man unter dem Worte Verschiedenheiten des Belegs auf der Zunge zu verstehen habe, vorhergehen zu lassen.

Beym Belege auf der Zunge hat man nemlich folgendes zu unterscheiden:

Erstlich, ob es sich mit oder ohne kränkliche Umstände zeige.

Zweytens, wenn kränkliche Umstände damit verbunden sind, ob diese idiopatisch oder symptomatisch sind.

Drit=

Drittens, sind diese symptomatisch, zu welcher Klasse die Krankheit gehöre; ob zu der Klasse der langwierigen, oder der kurzdauernden Krankheiten.

Viertens, wie es in den verschiedenen kurzdauernden Krankheiten zu unterscheiden sey.

Fünftens endlich, wie es nach den verschiedenen Perioden und Umständen der kurzdauernden Krankheiten beurtheilet werden müsse.

§. II. Was das Wesentliche der ersten Unterscheidung betrift, so wird solches durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Oft kommen uns ja Personen vor, bey denen nicht die geringste Spur einer eigentlichen Krankheit anzutreffen ist, und wo dennoch die Zunge nicht natürlich aussieht. Die Ursache davon kann allerdings in einem eignen Baue der Zunge, oder der benachbarten Theile derselben liegen; wenn nemlich die Gefäße der Zunge entweder verengert oder erweitert wären, wodurch sie

eine

eine geringere oder größere Menge Feuchtigkeiten in sich enthalten, oder wenn das Epithelium dicker wäre, als es gewöhnlich zu seyn pflegt, und also durch die herbeygeführten Feuchtigkeiten weniger angefeuchtet würde, oder wenn endlich an den in der Nähe liegenden Theilen, z. B. an den Halsadern, Speicheldrüsen, oder auch an den Zähnen oder dergleichen etwas ganz besonders statt fände, da könnte es leicht seyn, daß man auf der Zunge irgend eine Veränderung wahrnähme. Hippocrates sagte schon: Quibus naturae voces sunt asperae, asperam quoque linguam habent. a) Bartholinus erzählt einen Fall, wo die Zunge ohne irgend einer kränklichen Ursache, ungewöhnlich angeschwollen war; b) einen ähnlichen Fall findet man auch bey Vogel c) u. s. w. Ohne eine solche fremde Erscheinung blos als ein Spiel

a) Epidem. Lib. 2. Sect. Ia.

b) Histor. Centur. 3. observat. 43.

c) De cognosc. et curand. morbis, pag. 132.

Spiel der Natur betrachten zu wollen, zu welchem man meistens in dergleichen Fällen seine Zuflucht nimmt, trage ich vielmehr kein Bedenken zu behaupten, daß der Ursprung dieser Erscheinung, auch in der besondern Leibesbeschaffenheit, in dem eigenen Temperamente, in der Lebensordnung, in dem Alter, und selbst in dem unterschiedenen Geschlechte, liegen könne.

§. III. Wenn man in Erwägung zieht, daß die ihm besonders eigenthümliche Beschaffenheit eines Körpers, auch oft ganz eigene Erscheinungen in einem solchen Körper hervorbringe, so wird man auch leicht einsehen, daß auf der Zunge ebenfalls oft verschiedene von der körperlichen Beschaffenheit herrührende Veränderungen vorfallen können. In einem solchen Körper, z. B. den wir einen schwachen zu nennen pflegen, mangelt es den festen Theilen an hinlänglicher Stärke und Elasticität; die flüßigen Theile hängen nicht so genau zusammen, sie besitzen nicht

nicht so viel Bluttheilchen, und sind mit mehr wässerichten oder schleimichten Feuchtigkeiten überladen. Bey solchen Körpern, wie auch bey denen, wo das Verdauungs Geschäft nicht gehörig vor sich geht, ist es ja ganz natürlich, daß die Zunge, ohne daß solche Personen für krank gehalten werden können, *d)* sich dennoch nicht rein, sondern schmuzig, klebricht u. s. w. darstellt, und so kann eine andere Leibesbeschaffenheit, auch wiederum andere Erscheinungen, jede nach ihrer Art hervorbringen.

§. IV. Was nun den Einfluß der besondern Temperamente auf die Zunge betrift; *e)* so

d) Geleugnet kann es freylich nicht werden, daß in so beschaffenen Körpern ein starkes Seminium morbosum versteckt liege: allein wenn sich keine potentiae nocivae dazu gesellen, so können sie doch nicht krank genennet werden.

e) Temperament heißt eine besondere Beschaffenheit der festen Theile, wobey eine oder die andere Feuchtigkeit die Oberhand hat. (So sagt man

so wird man, wie ich glaube, — da es bekannt ist, daß alle Verrichtungen des Körpers, ja selbst der Seele von den besondern Temperamenten abhängen, — auch die Zunge davon nicht freysprechen wollen. So sieht man z. B. daß bey einem gallichten Temperamente, wo ein Ueberfluß von Galle vorhanden ist, und wo man daher eine hellgelbe Farbe der Haut, des Gesichts, ein gelber und stinkender Urin u. d. g. wahrnimmt, f) die Zunge auch oft hellgelb aussieht, und zum öftern auch ein bitterer Geschmack empfunden wird. Dieses kann nun auf alle Temperamente verhältnißmäßig angewendet werden.

§. V.

man z. B. ein gallichtes oder cholerisches Temperament, ein schleimichtes oder phlegmatisches Temperament, und so weiter, wo in der Mischung der Säfte die Galle oder der Schleim hervorsticht.

f) Man vergleiche van Swieten, libr. citat. Tom. 3, pag. 338.

§. V. Eben so nehmen wir bey sonst gesunden Personen, ungewöhnliche Erscheinungen auf der Zunge wahr, die blos von einer besondern Lebensordnung herrühren. — Wir sehen z. B. bey denen, die viel schleimichte und mehlichte Speißen genießen, daß bey ihnen eine Dispositio mucosa entsteht. Nach dem was im ersten Hauptstük, im 12ten Paragraph angeführt ist, zeigt sich bey solchen Personen die Zunge natürlicher Weise schmuzig und schleimicht, da sie hingegen bey denen die viel reitzende und hitzige, sowohl feste als flüßige Nahrungsmittel genießen, meist trokken und rauh ist; welches allerdings der vermehrten Hitze und dem Vertröcknen sowohl der kleinen Gefäße, als der Wärzchen auf der Zunge, beygemessen werden kann. Diese vermehrte Hitze und dieses Vertröcknen entsteht von dem örtlichen anhaltenden Reitze, und daher kann sich die Zunge auch, je nachdem verschiedene Nahrungsmittel gebraucht werden, auch verschiedentlich vorthun.

Nicht nur die Nahrungsmittel, sondern auch die verschiedenen Arzneymittel sind im Stande dieses zu verursachen. So sieht man gemeiniglich, daß die Zunge nach dem Gebrauche der Purgir- und Harntreibenden Mittel sehr trocken wird, welches ohne allen Zweifel der großen Menge Säfte, die nach den untern Theilen hingeleitet, und aus den Körper ausgeführt werden, zuzuschreiben ist. (Siehe des ersten Hauptstüks achten Paragraphen.)

Oft wird auch die zuvor ganz reine Zunge, nach genommenen Brech- oder Purgirmitteln, sehr schmutzig, und ist stark belegt. Die Ursache davon – wo ich mich nicht irre – scheint zu seyn: daß eine verdorbene Materie sich im Magen lange aufhalten kann, ohne daß etwas davon durch die einsauchenden Gefäße entweder des Magens, oder der Gedärme aufgenommen wird, – welches doch gewiß der Fall ist, wenn der verdorbene Stoff aus den Magen nach den Gedärmen geführt wird — die zweyten Wege bleiben also ganz davon be-

freiet, daher auch die Zunge ihre natürliche Beschaffenheit behält; sobald aber Brech- oder Purgirmittel gegeben werden, so wird dieser verdorbene Stoff in Bewegung gebracht, und verbreitet sich dann durch den ganzen Darmkanal, dadurch wird nun zuverlässig davon ein Theil von den einsaugenden Gefässen aufgenommen, und in die zweyten Wege übergeführt, verursachet in dem Körper verschiedene Zufälle, und die Zunge erhält davon auch ihren Theil. *g)*

Dazu

g) Wenn wir unter der Menge von Brechmitteln, die wir haben, eines finden könnten, das blos durch Brechen, ohne Stuhlgänge zu verursachen, würkte, so würden wir vielleicht — wie so eben gesagt ist — in manchen Fällen von ihrem Gebrauche weit mehr Nutzen sehen, als jezt geschieht. Eine in dem Magen verhaltene verdorbene Materie würde dann aus den Körper weggeschaft werden können, ohne daß sie Gelegenheit hätte in die Gedärme zu kommen, daselbst durch die Milchgefäße aufgenommen zu werden, und weiter irgend eine Würkung auf den ganzen Körper zu haben.

Dazu kommt noch der Reiz, den die vorerwähnten Mittel hervorbringen; durch diesen wird alles in Bewegung gesezt, und im Fall nun ein fremder Stoff sich im Körper aufhält, so leidet auch die Zunge dadurch.

Auf eben diese Art kann auch die Zunge, von genommenen hitzigen und reitzenden Arzneymitteln, trocken und rauh werden; so wie

Hierauf scheint sich die Erfahrung des Herrn Pringle zu gründen, der von den Brechweinstein, im Falle ein Brechmittel erfodert wird, behauptet, eine bessere Würkung als von der Ipecacuanhe gesehen zu haben. Man sehe hierüber dessen Schrift: Ueber die Krankheiten der Armeen, an verschiedenen Stellen. Es würkt nemlich der Brechweinstein heftig und geschwind, und erregt ein starkes Brechen, da hingegen die Ipecacuanhe oft als Purgirmittel würkt, davon alsdenn oben erwähnte Zufälle zu erwarten stehen.

Wir sehen indessen hieraus, wie sehr ein Brechmittel in einigen Fällen einem Purgirmittel vorzuziehen sey, auch daß man ersteres — vorzüglich wenn der Fall dringend ist — in keinen gar zu kleinen Gaben verschreiben müsse.

von den allgemeinen stärkenden, zusammenziehenden, und vorzüglich betäubenden Mitteln, von welchen leztern es Young *h)* und Tralles *i)* sehr deutlich bewiesen haben.

Ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich die Mercurialmittel unter diejenigen Mittel rechne, die auf den Zustand der Zunge einen großen Einfluß haben. Die specifische Würkung des Quecksilbers auf die Speicheldrüsen ist allgemein bekannt, es ist also nicht unwahrscheinlich, daß, wenn eine beträchtliche Menge Quecksilber eingenommen worden ist, die Zunge auch von der daher entstehenden grössern Menge Speichel im Munde, welcher sehr zähe ist, schmuzig, klebricht und aufgetrieben werden könne.

Auch kann man zu den Arzneymitteln, die die Zunge trocken machen, sehr füglich die

spa=

h) De Opio, cap. 34.

i) De usu et abusu Opii, Sect. 2. pag. 86.

spanischen Fliegen rechnen, auch dann, wenn sie äußerlich angewendet werden. Ihr starkes reitzendes Vermögen ist jedem bekannt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie darum auch durch diesen starken Reiz und der anhaltenden Hitze die Zunge austrocknen; Baglivius nennt selbst den Durst, der nach dem Gebrauche der spanischen Fliegen von der Trokkenheit entsteht, sitis vesicantium. k)

Endlich so kann auch die Zunge von einem im Körper sich aufhaltenden Gifte eine Veränderung leiden. Davon kann man beym Borellus ein auffallendes Beyspiel lesen. l)

Auf eben diese Art nun, — wie ich glaube gezeigt zu haben, daß es Arzneymittel giebt, die die Zunge ihrer natürlichen Beschaffenheit

k) De usu et abusu vesicantium, cap. 2. §. 1. Man vergleiche auch De Gorter Exercitat. medic. de Siti, pag. 11.

l) Centur. II. observat. 43.

berauben, — trift man auch solche an, die sie wieder, wenn sie aus einer oder der andern Ursache belegt ist, in ihren natürlichen Zustand versetzen. Hierunter kann man alle solche rechnen, die, wenn man sie in den Mund hält, die Gefäße der Zunge entweder erweichen, — so wie es geschieht, wenn erweichende Mittel im Munde angewendet werden, — oder die vermöge ihrer kühlenden und zertheilenden Eigenschaft, die Hitze der Zunge lindern, und die zähen Säfte zertheilen; so wie der Saft von der Hauswurz, (Sempervivus,) die Salpeterküchlein, (Sal prunellae,) u. dgl. mehr, m) oder auch solche, die eine zusammenziehende und reinigende Eigenschaft besitzen, und also die Zunge, die von einer Erschlaffung der Gefäße, und einem Ueberfluß vom Schleime schmuzig und schleimicht ist, reinigen; endlich auch die Käumittel, (Masticatoria) durch deren Gebrauch mehr Feuchtigkeiten in dem Mund herbeygelockt werden, die dann die trockne

m) Man sehe Riverii Prax. medic. libr. 17. pag. 546.

ne und rauhe Zunge mehr oder weniger anfeuchten und erweichen. So wie nun verschiedene Nahrungs- und Heilmittel auf die Zunge einigen Einfluß zu haben scheinen, so findet dies nemliche auch in Hinsicht auf die unterschiedlichen Beschaffenheiten der Luft, auf die Gemüthsbewegungen und dergleichen statt.

§. VI. Was die Beschaffenheit der Luft betrift, so ist es allgemein bekannt, und vom großen Gaubius auch deutlich gezeigt worden, n) welche Veränderungen dieselbe in dem menschlichen Körper im Ganzen hervorzubringen im Stande sey. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Zunge von den Würkungen der Luft, auch auf irgend eine Art eine Veränderung leiden werde. Davon sehen wir oft ein lebendiges Beyspiel bey solchen Personen die gewöhnlich mit offenem Munde schlafen. Diese haben bey ihrem Erwachen eine trockne und rauhe Zunge, weil die Luft, wenn

 sie

n) Institut. patholog. pag. 249 et seqq.

sie kalt und trocken ist, die festen Theile zusammenzieht und austrocknet, und die flüßigen stockend macht; und so verhält es sich auch mit den übrigen Beschaffenheiten der Luft, mit den Gemüthsbewegungen u. d. g. welches meines Erachtens zu klar ist, als daß es einer weitläuftigen Erörterung bedürfte.

§. VII. Endlich muß man noch beym Besehen der Zunge das verschiedene Alter und Geschlecht nicht aus der Acht lassen. Bey alten Leuten, und besonders beym männlichen Geschlechte, sind die festen Theile gemeiniglich härter, und die flüßigen mehr zusammengedrungen als solches bey jüngern Personen und beym weiblichen Geschlechte zu seyn pflegt, daher dann auch die Zunge bey den erstern, wegen ihrer eigenen körperlichen Beschaffenheit, im Allgemeinen genommen eher trocken und rauh werden wird als bey den leztern.

§. VIII. So wie nun die Zunge verschiedene Veränderungen leiden kann, ohne daß

eine

eine wahre Krankheit dabey statt findet; eben so kann ein kränklicher Umstand der Zunge, oder ihrer benachbarten Theile, ungewöhnliche Erscheinungen auf derselben hervorbringen, die aber schlechterdings von solchen, die ihren Ursprung aus einer Krankheit des Körpers nehmen, unterschieden werden müssen. Eben wie wenn z. B. eine Entzündung der Zunge, — die unter den Namen Glossitis bekannt ist, — oder eine Geschwulst, oder ein Geschwür auf derselben wäre, oder daß ein oder mehrere Steinchen sich in derselben angesetzt hätten, wie Borellus gesehen haben will o), oder daß scorbutische oder rothlaufartige Uebel im Munde oder an den Zähnen u. d. g. zugegen wären, da müste doch die Zunge natürlicher Weise auch Veränderungen leiden, die gleichwohl unter einem allgemeinen symptomatischen Belege auf der Zunge nicht gerechnet werden könnten, sondern

o) Libr. 4. observat. 26.

sondern vielmehr mit allem Rechte idiopa-
tisch genennet werden müßten.

§. IX. Bis hieher habe ich zu zeigen ge-
sucht, daß die Zunge verschiedene Verände-
rungen leiden könne, ohne daß der Körper
würklich krank sey; jezt will ich nun auch die
Verschiedenheiten des Beleges auf der Zunge
betrachten, welche von einer Krankheit des
Körpers herrühren, und zwar zuförderst den
Unterschied zwischen diesem Belege in hitzigen
und in langwierigen Krankheiten kürzlich be-
merken.

Den Unterschied zwischen hitzigen und
langwierigen Krankheiten überhaupt hat Cel-
sus mit wenigen Worten also angegeben:
Quidam enim breves ac acuti sunt, qui
vel cito tollunt hominem, vel qui cito
finiuntur; quidam longi, sub quibus neque
sanitas neque exitium in propinquo est *p)*.
Und

p) Libr. 3. cap. 1. pag. 5.

Und dieser Unterschied ist vorzüglich darinnen zu suchen, daß in kurz dauernden Krankheiten die Natur noch ihre hinlängliche Kräfte besitzt, und also im Stande ist das benöthigte Fieber und was weiter erfordert wird, zu erregen, so daß die Zufälle, ob sie gleich oft außerordentlich heftig sind, dennoch auf eine oder die andere Art sehr bald sich legen; da hingegen in langwierigen Krankheiten die Natur gemeiniglich sehr schwächlich ist, und das Fieber, welches bey jenen meistens als ein conamen naturae sich einfindet, bey diesen, wo nicht ganz wegbleibt, wenigstens doch nie mit der Heftigkeit und Dauer als wie bey den hitzigen Krankheiten wahrgenommen wird; dadurch halten denn auch die Zufälle, ob sie gleich nicht so heftig sind, dennoch länger an, und die Krankheit nimmt einen sehr trägen Gang und geht langsam zu Ende.

Sehen wir nun zurück auf das was im ersten Hauptstück von den Ursachen des Beleges auf der Zunge gesagt worden ist, so wird

wird es sich nicht nur deutlich zeigen, daß die Zunge in langwierigen Krankheiten, zufolge ihrer besondern Art und der Ursache, auch verschiedene Veränderungen leide; sondern wir werden auch sehen daß die Zufälle, welche auf derselben von einer vermehrten Hitze, Ausdünstung der Wassertheilchen, Verderben der Säfte, u. d. g. entstehen, so wie sie in hitzigen Krankheiten gefunden werden, in solchen Krankheiten auf keinerley Weise sich zeigen können; und daß also gewiß ein Unterschied des Beleges auf der Zunge in diesen zwey verschiedenen Classen der Krankheiten zu finden sey. Als ein Beyspiel davon nehme man nur den Zustand der Zunge in der Gelbsucht. Die Galle ist zuweilen in dieser Krankheit in einem solchen Ueberflusse vorhanden, und hat überdies eine solche Schärfe angenommen, daß alle Theile des Körpers und auch die Zunge ungewöhnlich gelb, ja oft wohl gar grünlichtgelb aussehen, dabey denn auch ein sehr starker bitterer Geschmack auf der Zunge empfunden wird. Selten aber wird diese

gelbe

gelbe oder grünlichtgelbe Farbe, in eine bräunlicht blaue oder gar schwarze übergehen, wie solches in einem anhaltenden Gallenfieber geschehen würde: es wäre denn daß sich ein hitziges Fieber dazu schlüge.

Und eben dieses sehen wir auch in allen langwierigen Krankheiten, ja in einigen derselben ist die Zunge in einem ganz natürlichen Zustande, wie wir dies täglich bey der Lungensucht erfahren, wenn anders keine neue Zufälle von Entzündung sich einfinden, *q)* welches zuverläßig von der besondern Art der Krankheit, und den damit verbundenen schleichenden oder auszehrenden Fieber herzuleiten ist.

§. X.

q) Daß sich bey der Lungensucht oft neue Anfälle von Entzündung einfinden, ist bekannt; es ist also aus dem was schon gesagt worden ist, und noch gesagt werden wird, leicht zu ersehen, daß die Zunge dann auch trockner als sie vorher war, werden müsse.

§. X. Was nun den Unterschied des Beleges auf der Zunge in hitzigen Krankheiten selbst betrifft, so ist dieser sehr beträchtlich und von vieler Wichtigkeit. Ich werde daher die besondern Umstände davon etwas genauer durchgehen.

In einem Entzündungsfieber, wo gemeiniglich die Gefäße hart und gespannt und die Säfte verdickt sind; wo ferner das Herz gleich Anfangs verdoppelte Kräfte anwendet die Verstopfungen und das krampfhafte Zusammenziehen der feinsten Gefäße zu überwinden, und wo endlich hierdurch eine sehr starke und anhaltende Hitze hervorgebracht wird, da ist auch, wie ich schon im ersten Hauptstück erwähnte (§. X. XI.) sehr natürlich zu erwarten, daß die Zunge bereits im Anfang trocken, rauh, ja selbst dürre werden wird, so wie sie auch in allen wahren Entzündungen würklich ist.

Gemeiniglich gesellet sich auch noch zu dieser

ser Trockenheit eine weiße oder dunkelrothe Farbe. Die Ursache der erstern Erscheinung ist in der geringern Menge Bluttheilchen auf der Zunge zu suchen, wozu das Vertrocknen und krampfhafte Zusammenziehen der kleinen Gefäße auf der Zunge sehr vieles beytragen kann; da hingegen die leztere Erscheinung von einer örtlichen Entzündung der obern Theile und vorzüglich des Schlundes herrührt; wo eine zu große Menge Bluts nach den obern Theilen, und also auch nach der Zunge hingeführt wird.

Bey dem immer fortdaurenden Zunehmen dieses Fiebers wird nun die Zunge blauroth, schwarz, bekommt Risse, zittert, u. s. w., diese leztern Zufälle können jedoch nicht als besondere den Entzündungsfiebern allein eigene Zufälle angesehen werden; denn es ist allgemein bekannt, daß, so sehr auch die hitzigen Fieber im Anfange verschieden sind, sie dennoch zulezt auf einerley Art den Tod verursachen. Es werden nemlich die Säfte scharf

und gehn in Fäulnis über, die Lebensgeister nehmen ab, die Natur erliegt, und so folgt endlich der Tod. Es ist dahero auch sehr klar, daß die leztерwähnten Zufälle auf der Zunge, die von eben den Umständen in der lezten Fieberperiode ihren Ursprung nehmen, in allen Fiebern auf die nemliche Art erzeugt werden; nur zeigen sie sich bey dem einen Fieber früher als bey dem andern, wie wir in der Folge sehen werden r).

§. XI. Die Umstände bey einem Faul- oder Gallenfieber sind meistens den Umständen eines Entzündungsfiebers ganz entgegengesezt. Beym Faul- oder Gallenfieber sind die Gefäße gemeiniglich erschlafft, die Säfte ungleich gemischt, scharf und zur Fäulnis geneigt;

r) Hieraus ist mit gutem Grunde zu schließen, daß in hitzigen Krankheiten der Unterschied des Belegs auf der Zunge, als Diagnose oder Prognose u. d. g. betrachtet, auch blos nur im Anfange dieser Krankheiten statt finde, wie ich weiter mit mehreren zu zeigen suchen werde.

neigt; die Zufälle dieser Fieber sind auch im Anfange so anhaltend nicht als in den Entzündungskrankheiten; sie wechseln im Gegentheile in den ersten Tagen mehr ab, und werden erst nach einigen Tagen, wenn der Reitz der scharfen Säfte schon einige Zeit gedauert hat, anhaltend, daher dann endlich die starke und anhaltende Hitze, Trockenheit, und mehrere Zufälle im Anfange dieser Fieber so stark nicht sind, als in den Entzündungsfiebern, so daß die Kranken in der ersten Zeit, selbst über kalten Schauer klagen, und eine feuchte und klebrichte Haut haben.

Diesemnach ist es auch sehr natürlich daß die Zunge im Anfange dieser Krankheiten nicht trocken ist, wenigstens hält die Trockenheit nicht so lange an, wie beym Anfange der Entzündungsfieber, und die Zunge selbst, so wie auch die allgemeine Haut, ist meistens klebricht und feucht: gleichwohl sieht sie so nicht aus wie in ihrem natürlichen Zustande, sondern sie ist gemeiniglich schmutzig, schleimicht, aufge-

 trieben,

trieben, weiß und auch oft gelb, — welchen leztern Zufall man vorzüglich bey den sogenannten Gallenfiebern antrifft, — wobey sich dann auch oft ein verdorbener Geschmack einfindet, welcher Zufall bey den Entzündungskrankheiten selten wahrgenommen wird.

Je größer die Menge der Krankheitsmaterie, desto mehr werden die ersten Wege mit einem verdorbenen Stoff überladen; oder die Säfte arten mehr aus; oder die Zunge weicht von ihrer natürlichen Farbe und Beschaffenheit mehr ab, und wenn die Fieber endlich anfangen heftiger und anhaltender zu werden, so leidet sie auch an den oft erwähnten Zufällen, welche von einer anhaltenden Hitze, u. d. gl. entstehen; sie wird nemlich trocken, dürre und zieht sich zusammen, darauf folgt endlich eine blaurothe und schwarze Farbe; sie wird unbeweglich, zittert, bekommt Risse und was dergleichen mehr ist.

Diese leztern Zufälle zeigen sich bey jenen

Fiebern, wenn sie einmahl anhaltend geworden sind, viel früher als bey den Entzündungsfiebern. Die Ursache davon scheint zu seyn, daß die Zunge im Anfang jener Krankheiten öfters sehr klebricht und mit einer zähen Feuchtigkeit belegt ist, und daß auch die Säfte des Körpers in diesen Krankheiten überhaupt sehr zur Schärfe und Fäulnis geneigt sind; so bald also die Feuchtigkeiten auf der Zunge nur ein wenig stocken und dick werden, so nehmen sie auch gar bald eine Schärfe an, gehen in Fäulnis über und bringen deswegen eine solche geschwinde Veränderung auf der Zunge hervor, und dieses vorzüglich wenn die Zunge im Anfang sehr gelb war, weil da die gallichte Materie auf derselben sehr schleunig ausartet und scharf wird, daher die grünlichtgelbe Farbe der Zunge in diesen Fiebern so schnell entsteht, und sehr bald in eine schwarze Farbe übergeht. Rechnet man nun noch dazu, die große Schwäche, welche sich zum öftern bey solchen Krankheiten einfindet, so ist es kein Wunder, daß die Zunge in diesen Fiebern

auch schneller unbeweglich und zitternd als in andern Fiebern wird.

§. XII. Obgleich die übrigen hitzigen Fieber, z. B. Schleimfieber, Catarrhalfieber, exanthematische Fieber, u. s. w. — wie ein jeder, der das Einfache liebt, mit mir eingestehen wird — größtentheils zu einem der obengemeldten Fiebern, die entweder von einer entzündlichen oder faulichten Art sind, gebracht werden können, und also dasjenige, was oben vom Belege auf der Zunge in Entzündungs- und Faulfiebern gesagt wird, auch anf sie angewendet werden kann; so ist doch auch nicht zu leugnen, daß in jenen Fiebern mancher ganz eigne Umstand statt finde, der besonders bemerkt zu werden verdiene und der auch einigen Einfluß auf die Zufälle, die sich bey ihnen einfinden, habe, daraus dann nothwendig folgen muß, daß bey allen Zufällen, die sich auch auf der Zunge ereignen, etwas ganz eignes sich zeigen müsse.

Daher sehen wir auch daß die Zunge im Anfang eines Schleimfiebers nicht allein sehr schmutzig, sondern auch ungewöhnlich weiß aussieht, — welches die gewöhnliche Farbe des Schleims ist, — und der Kranke empfindet öfters einen gewissen eckelhaften süßlichen Geschmack auf der Zunge, welcher dem Geschmack unsers Schleims einigermaßen gleich kommt.

Auch in den Catarrhalfiebern findet man, daß die Zunge sich im Anfange sehr wenig verändert, und, wie Herr Michell schon bemerkt hat, s) eine sehr weiße Farbe annimmt; die Ursache davon scheint zu seyn, daß diese Fieber zum ersten meistens eine nachlassende Art haben, und zweytens daß, wenn sie rein catarrhalisch sind, kein heterogener Stoff,

s) In seiner gekrönten Preisschrift über die Catarrhalfieber. (Diese Schrift ist ebenfalls von mir ins Teutsche übersezt vor ungefähr 2 Jahren beym Herrn Ahl in Koburg herausgekommen.) D. Uebers.

außer der von zurückgetretener Ausdünstung, welcher die erste Ursache dieser Fieber ist, sich mehr in den Körper befindet, und daß also auch keine Umstände sich vorfinden, die im Stande wären die Zunge außerordentlich zu verändern, weswegen sie sich auch würklich im Anfange dieser Fieber wenig verändert, und blos eine weiße Farbe hat, die man zuverlässig als eine Folge der zurückgetretenen Ausdünstung und des unterdrückten Umlaufs des Bluts ansehen kann.

Endlich findet man noch bey den exanthematischen Fiebern etwas ganz besonderes. Das Epithelium nemlich bekommt Risse und sondert sich von der Zunge ab, ohne daß es noch diesen äußersten Grad der Veränderung, — wie es sonst bey den vorhin erwähnten Fiebern gewöhnlich ist, — erreicht hat; welche Erscheinung man, wie ich glaube, zuversichtlich der allgemeinen Ursache, wodurch das äußere Häutchen sich gemeiniglich in diesen Krankheiten von der ganzen Oberfläche

fläche des Körpers absondert, beymessen kann. Der Ursprung dieser allgemeinen Absonderung der Haut in diesen Krankheiten liegt in einem zurückgebliebenen Reste der scharfen Materie, die unter der Haut sich verhalten hat, welche das äußere Häutchen reizt, durchfrißt, und endlich vom Körper absondert. Weil nun die Zunge von eben dieser scharfen Materie angefeuchtet wird, so muß natürlich das Epithelium auch dadurch gereizt, durchfressen, zerrissen und endlich von der Zunge abgesondert werden.

§. XIII. Mit den Fiebern aber die wir bösartige Fieber nennen, und die man wohl von den Faulfiebern unterscheiden muß, hat es oft eine ganz andere Bewandnis.

Diejenigen Fieber, von welchen der gelehrte Bicker mit Recht sagt, daß sie oft den Tod bringen, ohne gefährlich zu scheinen *t)*, nehmen ihren Ursprung aus ei-

 nem

t) Pringle libr. citat. Tom. 2. pag. 110, in der Anmer ng.

nem ansteckenden und zerstörenden Stoff, der gleich im Anfang der Krankheit, die Lebensgeister angreift und schwächt, und alle Theile des Körpers ihrer Würksamkeit beraubt, weswegen auch die Zufälle in diesen Krankheiten aus Mangel an Bewegung sehr gemässigt sind, so daß der Puls selten fieberhaft, sondern vielmehr schwächer als gewöhnlich ist, und auch alle Zufälle bey weiten so heftig nicht als in andern Fiebern sind.

Es bedarf also, meines Erachtens, keiner nähern Erklärung, daß die Zunge in solchen Krankheiten sich auch wenig verändere, und meistens in ihrem natürlichen Zustande bleibe, wenn man nur in Betracht nehmen will, daß alle die Umstände, welche auf der Zunge gewisse Veränderungen hervorbringen können, bey diesen Fiebern nicht gefunden werden; ihre Abweichung von dem natürlichen Zustande besteht daher bey diesen Krankheiten blos in einer Unbeweglichkeit und in einem Beben, das zuverläßig von der in diesen Fällen gewöhnlichen allgemeinen Schwäche des Körpers herzuleiten ist.

Daß

Daß aber gleichwohl alle diese beschriebene Erscheinungen auf der Zunge in hitzigen Krankheiten sich nicht immer so regelmässig zeigen, lehrt uns die tägliche Erfahrung; weiterhin in dieser Abhandlung wird sich aber eine bessere Gelegenheit finden, dieses weitläuftiger zu erklären, ich will also jezt nur zur Betrachtung des lezten Unterschiedes vom Belege auf der Zunge in den verschiedenen Krankheitsperioden übergehen.

§. XIV. Nicht nur lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß das Beleg auf der Zunge in hitzigen Fiebern nach ihren verschiedenen Perioden auch verschieden sey, sondern auch das was vorher über das Beleg auf der Zunge im Allgemeinen gesagt worden ist, und eine nähere Betrachtung der besondern Krankheitsperioden, bestätigen vollkommen die Wahrheit, und selbst die Nothwendigkeit jener Unterscheidung. Es sey mir also erlaubt von den besondern Perioden in anhaltenden Krankheiten, etwas weitläuftiger zu handeln.

Den

Den ersten Anfall von Kälte und darauf folgende Hitze, und die Vermehrung dieser und mehrerer andern Zufälle, die mit den Fiebern verbunden sind, kann man als die erste Periode des Fiebers ansehen; die Krankheitsmaterie ist da noch in ihrem sogenannten rohen oder ungekochten Zustande, und alles Bestreben der Natur und des Arztes muß dahin gehen sie in Bewegung und zum Kochen zu bringen; wenn nun diese und mehrere Zufälle anfangen abzunehmen, z. B. wenn der Umlauf des Bluts gemäßigter wird, die Hitze und die Trockenheit abnimmt, der Urin nicht mehr so brandig ist, und noch überdies trübe wird, u. s. w. so ist das ein Zeichen, daß die scharfen und zähen Säfte entweder gutartiger, oder beweglicher werden, die festen Theile nicht mehr so gespannt sind, und daß endlich die Krankheitsmaterie zu kochen angefangen hat. Je gutartiger nun das Fieber ist, desto eher wird dieses Kochen zu Stande kommen; ist hingegen die Krankheit sehr heftig, oder ist die Natur zu dieser heilsamen Würkung zu

schwach,

schwach, so zeigt sich dieses Kochen nicht so bald, ja zuweilen gar nicht, alsdenn treten jene Umstände ein, wovon im ersten Hauptstück, im neunten Paragraph gehandelt worden ist, und der Kranke stirbt. Wenn aber der Kranke davon kommen soll, das Fieber regelmäßig zu Ende geht, und die Natur weder durch die Fehler des Kranken oder seiner Aufwärter, noch durch eine verkehrte Heilart ꝛc. in ihren heilsamen Würkungen gehindert wird, so nimmt man wahr, daß, wenn die Krankheitsmaterie zu ihrer Reife gelanget ist, alle Zufälle sich auf gewisse bestimmte Tage verschlimmern, alles dadurch in Bewegung kommt, und die Materie sich so zur Ausführung vorbereitet; u) hierauf wird gemeiniglich dieser

u) Man muß dieses Verschlimmern der Zufälle genau von jenem unterscheiden, welches während dem Laufe der Krankheit vorfällt. Ersteres zeigt sich gemeiniglich auf bestimmte Tage, wenn der Stoff zuvor gehörig zubereitet und reif geworden ist; und dieses muß als ein heilsames Bestreben der

dieser hinlänglich zubereitete Stoff durch einen oder den andern Weg, oder auch wohl durch mehrere zugleich ausgeleert. *v*) Nach dieser Ausleerung nehmen alle Zufälle ab, und es wird mit dem Kranken besser, welches man als die dritte Periode der Krankheit ansehen kann.

Eine

der weisen Natur angesehen werden, da hingegen im leztern Falle diese Verschlimmerung zu allen Zeiten der Krankheit, wenn der Stoff noch roh ist, sich einstellen kann und das blos von der Heftigkeit der Krankheit herrührt. —

v) Wenn man betrachtet, daß die Natur in diesem Zeitpuncte alle Säfte in Bewegung bringt, und alle ihre Kräfte aufbietet, die Krankheitsmaterie aus dem Körper hinauszuschaffen, so ist es auch kein Wunder, daß sie sich aller Ausleerungswege zu bedienen suchen, und die Materie, — wie meistentheils der Fall ist, — durch mehr als einen Weg zugleich ausführen werde, daher es oft sehr schwer hält, oder vielmehr gar unmöglich ist, den Weg, den die Natur zur Ausleerung sich wählen werde, genau vorher zu bestimmen.

Eine solche regelmäßige Wendung aber nehmen die Fieber nicht immer; öfters weichen sie von der Regel ab, welches zwar zuweilen gute, oft aber auch sehr schlimme Folgen haben kann.

Denn erstlich siehet man, daß das Kochen, nachdem es schon angefangen hatte, wiederum aufhört, der Kranke in allen schlimmer wird, und alle Zufälle sich eben so wie im Anfange wieder einfinden, welches alles gemeiniglich entweder von einer zu großen Menge Krankheitsmaterie, oder von einer Abnahme der Lebenskräfte, oder auch von einer verkehrten Heilart herrührt. *w)* Dieser zweyte Anfall ist zuweilen, da der Körper schon geschwächt ist, viel schwerer zu überwinden, als der erste.

Zweytens wird oft wohl diese oder jene Materie ausgeführt, aber der Kranke wird dadurch

w) Man sehe ferner Klockhof de morbis recidivis, pag. 225 et sequ.

dadurch nicht besser, und die Zufälle nehmen auch nicht ab; diese Ausleerung im Gegentheil ist sehr schädlich, weil sie die Würkung der Natur verhindert, und den Körper nur noch mehr schwächt. Gemeiniglich ereignet sich diese zufällige und schädliche Ausführung in dem rohen Zustande der Krankheit, oder wenigstens dann, wenn der Stoff noch nicht vollkommen zubereitet ist; dies rührt von irgend einem Zufalle her, und in der That nichts scheint zu solchen unnützen Ausleerungen mehr beyzutragen, als eine übelangewandte Heilmethode, die unter andern vorzüglich in einen ungegründeten und übermässigen Gebrauch der Ausleerungsmittel besteht.

Drittens sieht man oft, obgleich das Kochen sich ganz geendigt hat, der Krankheitsstoff ganz reif ist, und alle Zufälle eine bevorstehende Krisis ankündigen, daß gleichwohl keine Ausleerung, hingegen aber wohl eine Versetzung der Materie erfolgt. In einem solchen Falle liegt sehr viel daran, auf

welchen

welchen Theil sich die Krankheitsmaterie geworfen hat; wenn sie sich auf solche Theile, die zum Leben unumgånglich nothwendig sind, z. B. auf das Gehirn, die Lungen u. d. g. versezt hat, alsdenn ist der Kranke in großer Gefahr, und er stirbt gewöhnlich sehr bald: hat sie sich aber auf einen unedlen Theil geworfen, z. B. auf die äußern Drüsen, auf die Arme, Beine u. d. g. so kann eine solche Versetzung das Mittel zur Rettung des Kranken werden, und ist allerdings heilsam zu nennen.

Viertens endlich ist das noch besonders zu bemerken, daß der Kranke auch wohl sehr glüklich davon kommen könne, obgleich weder eine Auslеerung, noch eine Versetzung der Krankheitsmaterie sich eingefunden hat. Diesen Ausgang der Krankheit hat Galen schon bemerkt, wenn er spricht: Saepius vero neque ulla Crisis fit, stato tempore, sed paulatim solvitur morbus longo tempore coctionem recipiens,

ens, *x)* und ein solcher Fall findet gemeiniglich alsdenn statt, wenn die natürlichen Kräfte hinreichen, die Krankheitsmaterie so zuzubereiten, daß sie unsern Säften ganz gleich komme, mit ihnen sich vereinige, und also keine weitere Unordnung in unserm Körper verursachen könne. *y)*

Aus diesen allen ist ersichtlich, daß alle Zufälle, und also auch die auf der Zunge, nach

x) De Crisibus Lib. I. cap. ultimo, Tom. V. pag. 406. Auch vergleiche man Sydenh. oper. omn. Sect. 5. Cap. 2. pag. 284.

y) Die Meinung des Herrn C. L. Hofmann über diesen Gegenstand, in seiner Abhandlung von den Pocken ꝛc. erster Theil, scheint mir nicht ganz ohne Grund zu seyn. Er behauptet nemlich, daß in denjenigen Krankheiten, wo keine deutliche Ausleerung statt findet, und der Kranke doch vollkommen geheilt wird, die Krankheitsmaterie durch die Lungen bey dem Ausathmen, aus dem Körper weggeschafft wird. Man muß diese vortreffliche Abhandlung größtentheils selbst lesen, wenn man sich einen recht deutlichen Begriff davon machen will.

nach den verschiedenen Perioden der Krankheiten auch verschieden seyn müssen, welches leztere ich zu zeigen suchen werde.

§. XV. Im Anfange der Krankheiten leidet die Zunge nach der verschiedenen Art jeder Krankheit, — wie oben schon gesagt ist, — auf unterschiedliche Weise. Wenn nun die Krankheit ganz guter Art ist, und nicht lange dauret, so werden sich nicht viele Zufälle bey ihr einfinden: wie z. B. bey einem eintägigen Fieber, (Ephemera) da wird man die Zunge wenig oder gar nichts verändert finden; so wird auch bey einem Entzündungsfieber, wenn es sich bereits in den ersten Tagen resolvirt, die Zunge, obgleich trocken, welches der Entzündung eigen ist, sich dennoch wenig verändern, und so verhält es sich auch mit den Faul- Gallen- oder andern Fiebern; nimmt hingegen die Krankheit zu und wird heftiger, so nehmen auch nach und nach die vorerwähnten Zufälle auf der Zunge zu, so bald aber die zweyte Periode der Krankheit, oder das Ko-

chen eintritt, so lassen auch die kleinen Gefäße, die Schleimdrüsen, und die verhärteten Wärzchen auf der Zunge nach, die stockenden und verdickten Säfte fangen an beweglich und flüßig zu werden, daher die Zunge auch feuchter und weicher wird; eben dieses geschiehet auch, wenn es mit der Zunge bey lange anhaltender Krankheit aufs Aeusserste gekommen, und sie ganz vertroknet, dürre, schwarz, gerissen ꝛc. ist; wenn die Natur alsdenn am Ende überwindet, so breitet sich die Zunge allmählich mehr aus, wird weich und glatt, hierauf fängt die vertroknete und verbrannte Borke an sich von der Zunge loszumachen, die Spalten auf derselben werden feucht und schlüpfrich, und zwischen diesen Spalten zeigt sich auf dem Boden der Zunge eine rothe Farbe. Diese glückliche Veränderung kann man ganz sicher von dem Kochen herleiten, weil nemlich durch das Kochen alle festen Theile nachlassen, und die flüßigen beweglich werden, und durch das Bestreben der Natur in dieser Periode, den Krankheitsstoff aus dem

Körper

Körper hinauszuschaffen, eine größere Menge Säfte durch den ganzen Körper verbreitet wird; es ist also ganz natürlich, daß solches auch auf die Zunge einige Würkung haben müsse, und nicht nur ihre festen Theile gelinder und die flüßigen verdünnt, sondern auch die frischen Säfte in größerer Menge nach derselben hingeführt, dadurch dann alle erwähnte Veränderungen nothwendig hervorgebracht und immer mehr befördert werden müssen.

Wenn nun das Kochen vollbracht ist, und die Krisis eintreten will, so ereignet sich oft der Fall, daß die Zunge, welche bereits feucht und weich war, von der allgemeinen Vermehrung der Zufälle, wiederum schlimmer, trocken und rauh wird, dies geschieht aber vorzüglich, wenn die Krankheit sehr heftig war, und die Natur sich sehr anstrengen mußte, um die Krankheit zu überwinden, wozu ausserordentliche Bewegungen erfodert, und der Zunge auch mitgetheilt werden. Nicht ganz unwahrscheinlich scheint es mir auch, daß der

sich zuweilen einfindende kritische Fieberfrost, (Rigor criticus,) wodurch die Säfte nach dem Innern des Körpers getrieben werden, die Trockenheit der Zunge in dieser Periode, — besonders wenn der Frost lange anhält — einigermassen befördern kann.

Dieser neue Anfall indessen dauert nicht länger als bis die vollkommne Krisis vorüber ist, da denn die Zunge feucht und weich wird, und wenn sie wieder aufs Aeusserste verschlimmert wäre, so sondert sich das Epithelium wieder ab, und sie nimmt ihre natürliche Gestalt wieder an.

Wenn nun aber die Krisis gestört würde, oder sie wäre unvollkommen, (perturbatio critica vel crisis imperfecta) so ist es sehr zu vermuthen, daß die Zunge daher auch schlimmer werden, und nach Art eines Rükfalls der Krankheit, oder des noch rohen Zustandes der Krankheitsmaterie, Veränderungen leiden müsse.

Eben so verhält es sich auch, wenn eine Versetzung (Metastasis) die Krankheit hebt. Wirft sich da der Stoff auf irgend einen edlen Theil, und erzeugt auf die Art wiederum neue Zufälle, alsdenn wird die Zunge auch solche Veränderungen leiden, die mit diesen neu hervorgebrachten Krankheiten in Verhältniß stehen. Greift sie hingegen einen unedlen Theil an, und der Körper ist inwendig von aller Krankheitsmaterie, und also auch von allen daher rührenden Zufällen frey, so bessert sich auch die Zunge, und erhält ihre natürliche Gestalt wieder.

Zuvor bemerkte ich auch noch, daß die Kranken oft ohne eine beträchtliche Ausleerung oder Versetzung der Materie wieder gesund würden. Weil nun in solchen Fällen der vermehrte Umlauf des Bluts, die daher entstandene Hitze, Schärfe, Verdickung und Anhäufung der Säfte, wie auch die Verhärtung der festen Theile, und ferner alle die Zufälle, die zu Veränderungen auf der Zunge

Anlaß geben, allmählig abnehmen, so muß auch nothwendig die Zunge in jenen Fällen nach und nach sich bessern, und endlich ihre natürliche Gestalt wieder annehmen.

§. XVI. Aus dem, was hier gesagt worden ist, kann man auch abnehmen, daß die größere oder geringere Heftigkeit und das Steigen der hitzigen Krankheiten selbst, allerdings irgend einen Einfluß auf die Zunge haben müssen; z. B. in den Krankheiten welche die Aerzte summi acuti nennen, und die mit dem vierten Tage ablaufen, wird die Zunge auch schon zu Anfang der Krankheit durch die Heftigkeit der Zufälle starke Veränderungen leiden, davon habe ich ein sehr deutliches Beyspiel bey einer Febris peracutissima gesehen, wo die Zunge schon in den ersten Tagen so trocken, dürre und schwarz war, wie man sie sonst gewöhnlich erst den achten oder neunten Tag sieht, dahingegen in den Fiebern, die langsam steigen, und zuweilen bis den einundzwanzigsten Tag fortdauern, die Erscheinungen auf der Zunge sich auch langsam zeigen.

§. XVII. Wiewohl nun das Verhandelte über die verschiedenen Perioden der Krankheiten, und über den Verlauf der Veränderungen der Zunge in Uebereinstimmung mit diesen Perioden, wo ich mich nicht irre, auf Wahrheit gegründet ist, so kann ich dennoch nicht läugnen, daß es dem Arzte, so genau er auch auf alles Acht haben mag, oft unmöglich ist, oder ihm wenigstens viel Mühe kostet, alles dieses ins besondere wohl zu beobachten, und Glas hat also recht wenn er sagt: Apud nos sane ob diversitatem vel coeli, vel vitae studii, vel victus rationis, vel potissimum medicorum curationum febres non adeo solemniter, ut olim in Graecia et Romae, alternis diebus intenduntur z). Es wäre indessen ganz verkehrt, wenn man deswegen die Würklichkeit aller dieser Umstände schlechterdings läugnen wollte, da die Beobachtungen der frühern und spätern Aerzte, wie auch die tägliche Erfahrungen, — vorzüglich

 wenn

z) De febribus Commentar, 3. pag. 20.

wenn sie zuverläßig sind — uns oft das Gegentheil auf die unwidersprechlichste Art beweisen. Ich werde also nach diesen einmal angenommenen Grundsätzen in dieser Abhandlung auch fortfahren, und zum dritten Theil der Frage übergehen.

Drittes Hauptstück.

Dritte Frage: In wie weit ist das Beleg auf der Zunge ein Zeichen der verschiedenen Art und der Ursachen verschiedener Krankheiten?

§. I. Solche Zufälle, die aus dem Wesen einer Krankheit entstehen, unmittelbar von ihrer Art und Ursache abhängen, und bey welchen die Verschiedenheit der Krankheit, in ihrer besondern Beschaffenheit liegt, können, wenn sie einmahl vorhanden sind, allerdings an und für sich dazu dienen, die Art und Ursache dieser Krankheit anzuzeigen. Da wir nun aus dem

vorhin

vorhin Verhandelten deutlich genug gesehen haben, daß alle diese Bedingungen auch auf eben diese Weise bey der Zunge statt finden, so wird man leicht einsehen daß die Erscheinungen auf der Zunge auch oft Anleitung geben können, die verschiedene Arten und Ursachen der Krankheiten zu erkennen, welches ich jezt mit einigen Beyspielen der merkwürdigsten Zufälle zu erläutern suchen werde.

§. II. Eine trockne Zunge in einer langwierigen Krankheit, ist demnach ein Zeichen, daß entweder eine geringere Menge Feuchtigkeiten nach den obern Theilen geführt wird, oder daß die festen oder flüssigen Theile gewissermaßen zähe sind. Aus den Zufällen nun, die sich hierbey einfinden, kann man oft sehr leicht die Art und Ursache der Krankheit entdecken; bey einem aufgetriebenen Unterleibe z. B. würde man ganz sicher, wenn er mit einer trocknen Zunge verbunden wäre, auf eine Anhäufung von Feuchtigkeiten in dem Unterleibe, und also auf eine bevorstehende oder schon

würklich

würklich vorhandene Bauchwassersucht (ascites) schließen können.

Wenn in hitzigen Krankheiten eine anhaltende, schon im Anfange entstandene, Trockenheit sich eingefunden hat, so kann man diese als ein gewisses Zeichen einer Entzündungskrankheit, oder deutlicher zu reden, entweder einer allgemeinen — wie bey Entzündungsfiebern der Fall ist, — oder einer örtlichen Entzündung ansehen. Denn bey dieser Erscheinung auf der Zunge liegt gemeiniglich der Grund — wie im ersten Hauptstücke §. X. und im zweyten Hauptstücke §. X. gezeigt ist — in einer sogenannten Geneigtheit zur Entzündung, (Diathesis inflammatoria) und daher kann man dies wiederum in Verbindung mit mehrern Zufällen, als ein Zeichen von der Art der Krankheit ansehen, und zeigt also eine Entzündungskrankheit an. Baglivo bestätigt solches aufs stärkste wenn er spricht: Cave igitur ne discedas ab aegro in cujuscunque morbi curatione, nisi prius

us Linguam inspexeris, praesertim si de internis inflammationibus suspicio fuerat, quas tibi certissime explorabit Lingua, utpote quae in minima inflammationis suspicione statim resiccare incipit, et crescente inflammatione crescit pariter et siccitas Linguae *a)*.

§. III. Eine schmutzige, schleimichte und weiße Zunge ist gemeiniglich ein Zeichen, entweder einer verdorbenen oder ausgearteten Materie, die in den Säften ihren Sitz hat, oder auch wohl einer großen Erschlaffung der festen Theile; so zeigt auch eine gelbe Farbe auf der Zunge einen Ueberfluß der Galle im Körper an, u. s. w.; lassen sich also einige Zufälle einer langwierigen Krankheit wahrnehmen, und es zeigen sich dabey die nur erwähnten Erscheinungen, so wird sich dadurch gewiß dem Arzte vieles aufklären, und er wird desto leichter ein Urtheil über die besondere

a) Praxeos medic, Lib. II, pag. mihi 211.

dere Art und Ursache der Krankheit fallen können b).

Nimmt man eine solche feuchte, schmutzige, schleimichte, weiße oder gelbe Zunge wahr, und sind damit Zufälle einer hitzigen Krankheit verbunden, dann sind diese Erscheinungen gewiß ein Beweiß, daß die Krankheit nicht entzündlicher, sondern vielmehr faulichter, gallichter oder schleimichter u. d. g. Art ist, welches meines Erachtens, nach dem was schon darüber gesagt worden ist, keiner weitläufti-

b) Wofern ein Ueberfluß von Schleim, oder auch Würmer die ersten Ursachen sind, wo die Zunge gleichfalls schleimigt und weiß aussieht; so ist es äußerst nothwendig daß man die Zunge, so weit es möglich ist, hinten im Halse, beym sogenannten blinden Loche (Foramen coecum) besieht, und es nicht nur bey dem Besehen des fordern Theils der Zunge bewenden läßt. Denn der Schleim auf der Zunge wird von den Schleimbläschen (Folliculi mucosi) erzeugt, weil nun die meisten dieser Bläschen beym blinden Loche gefunden werden, so sieht öfters die Zunge forne sehr rein aus, indeß man sie hinten sehr schmutzig und schleimicht findet.

läuftigen Erläuterung bedarf. Auf eben die Art könnte auch die Zunge, im Falle sie bey einer schweren Krankheit ganz rein bliebe, und blos bebend wäre, als ein Zeichen der bösen Art der Krankheit, und der gänzlichen Schwächung der Natur angesehen werden. (Siehe das zweyte Hauptstück §. XIII.) Und dieses findet man auch bey allen andern Erscheinungen auf der Zunge, was ihre Farbe, Eigenschaft, Geschmack und dergleichen anlangt, statt; wenn nemlich der Arzt mit den Ursachen der verschiedenen Erscheinungen auf der Zunge bekannt ist, so können sie ihn sehr oft in vorkommenden Krankheiten, und vorzüglich bey Ermanglung anderer Zufälle, in der Unterscheidung der Krankheit wichtige Dienste leisten.

§. IV. Es würde aber gleichwohl zu vielen Irrthümern und Fehlern Anleitung geben können, wenn man sich, nach dem hier Vorgestellten, beym Krankenbette, blos auf das Besehen der Zunge verlassen, und aus den Umständen, worinn sich die Zunge befindet, die Art und Ursache der Krankheit allein bestimmen wollte.

Baglio sagt mit vollem Rechte: Constantis hujusmodi passiones, quae vocari possunt signa morborum characteristica, interdum clarae sunt, nostrisque sensibus obviae, interdum obscurae et quarum ratio probabilis difficulter reddi potest *c*). Und nichts bestätigt dies mehr als die tägliche Erfahrung. Der Puls der von allen Aerzten für ein vorzügliches Zeichen der besondern Krankheiten gehalten wird, ist dennoch zuweilen ganz anders, als derselbe nach der Art und Ursache der Krankheit seyn sollte; so ist derselbe z. B. in einer Lungenentzündung schlaff und weich, da doch den Enzündungskrankheiten ein starker und voller Puls eigen ist; auch wird derselbe in manchen sehr gefährlichen Krankheiten zuweilen so natürlich gefunden, daß ein Arzt, dem es an hinlänglicher Erfahrung fehlt, die Krankheit nicht besonders gefährlich finden würde *d*); so geschicht es auch oft, daß der

c) Libr. citat. lib. I. pag 7.

d) Der Baron Stork nennt einen solchen langsamen Puls mit Recht betrüglich.

der Puls in einem Faulfieber hart, und eben so wie in einem Entzündungsfieber anzufühlen ist, u. s. w.

Eben so ungewiß ist auch das Besehen des Harns, welches der gelehrte Herr Coopmans sehr schön vorgestellt hat e), und so ist es auch mit allen andern Zeichen beschaffen, denn so gewiß sie oft die Art und Ursache einer Krankheit anzuzeigen scheinen, so können sie dennoch zuweilen sehr täuschen.

Ob nun gleich die Ursachen dieser Abweichungen oft sehr schwer zu entdecken sind, wie Bagliv auch bemerkt hat, so sind sie doch meistens entweder in der besondern Art und Ursache der Krankheit selbst gegründet, nach welchen sich nothwendig ein oder mehrere Zufälle besonders auszeichnen müssen, und in dem Falle können die Abweichungen dann auch nur

für

e) In seiner gekrönten Preisschrift: Ueber das Besehen des Harns, im eilften Theile der Abhandlungen der Gesellschaft, Servandis civibus.

für den Unerfahrnen fremd oder täuschend genennt werden *f)*; oder sie liegen in den Verwicklungen der Krankheiten, wo sich freylich die Zufälle sehr verwirrt und unordentlich vorthun können; oder sie haben auch wohl ihren Grund in den besondern Epidemien, oder endlich kann auch der Grund in der besondern Leibesbeschaffenheit des Kranken, in den angewendeten Arzneymitteln, Gemüthsbewegungen u. d. g. liegen, welche leztere Ursachen wohl am schwersten zu entdecken sind.

Wenn man nun in Betracht nimmt daß die Erscheinungen auf der Zunge allen diesen Ereignissen auch ausgesezt sind, so wird man mit mir auch einstimmen, daß die Zunge uns täuschen könne, und also beym Besehen derselben

f) In einer Entzündung der Lunge z. B. wo oft der Umlauf des Bluts gehindert wird, ist es doch ganz natürlich daß der Puls nicht so hart und voll, als in andern Entzündungskrankheiten seyn werde, eben so ist nicht selten der Puls in wahren bösartigen Fiebern sehr klein und schwach, u. s. w.

selben alle andern vorhandenen Zufälle und Umstände mit in Erwägung gezogen werden müssen *g)*.

Nicht weniger scheint dieses auch in Rücksicht der Vorhersagung aus dem Belege auf der Zunge statt zu finden, wie ich denn dieses jezt zu zeigen suchen werde.

g) Dies ist auch den großen van Swieten gewiß nicht entgangen; denn da wo von dem Belege auf der Zunge in hitzigen Krankheiten die Rede ist, spricht er: Quando sordes illae ab inflammatoria immeabilitate nascuntur, plerumque magna simul adest siccitas; si vero viscoso putrido obstruente, plerumque major humiditas adest, nisi binae hae causae simul concurrant, inflammatoria nempe densitas ac putredo, ut saepe in morbis acutis fit. So lehren uns auch andere Aerzte, wie auch die tägliche Erfahrnng, daß die Zunge sowohl wegen den Verwiklungen der Krankheiten, als auch wegen andern Umständen, (siehe das zweyte Hauptstück) verschieden, und nicht mit der Art und Ursache der Krankheit übereinstimmend beschaffen seyn könne.

Viertes Hauptstück.

Vierte Frage. Welchen Grund zu einer guten Vorhersagung giebt das Beleg auf der Zunge dem Arzte an die Hand?

§. 1. Von den mannigfaltigen Schwierigkeiten, die mit der Vorhersagung des Ausgangs einer Krankheit verbunden sind, habe ich bereits in der Einleitung dieser Abhandlung gesprochen. Es ist daher für einen Arzt am sichersten, wenn er bey diesem wichtigen Gegenstande der Erinnerung des Glas folget, wenn er spricht: In genere autem omnis mutatio a consuetis in optima valetudine malum, et quo insignior mutatio eo vehementius malum *a)*. Daher muß er nicht nur bey einem einzigen Zufall allein stehen bleiben; sondern er muß auch alle Erscheinungen und Umstände

a) Loco ultimo citato.

stände auf das genauste prüfen, und dann nach Bewandnis der Sache die Vorhersagung bestimmen. Daß aber die Erscheinungen auf der Zunge mit allem Rechte zu denen gerechnet werden müssen, die eine Vorhersagung des Ausgangs einer Krankheit zu bestimmen unumgänglich nothwendig sind, haben wir schon bey der Einleitung dieser Abhandlung aus den wichtigen Zeugnissen der da angeführten Schriftsteller gesehen, und ist durch das, was ich in der Abhandlung selbst über das Beleg auf der Zunge im Allgemeinen gesagt habe, bestätigt worden; es bleibt mir also nichts mehr übrig, als die Art und Weise aus einander zu setzen, wie man die verschiedenen Erscheinungen auf der Zunge, zu dem hier vorgestellten Endzwecke benutzen könne.

Damit ich aber allen überflüßigen Weitläuftigkeiten und unnöthigen Wiederholungen ausweiche, so werde ich mich blos auf den Einfluß einschränken, den das Beleg auf der

Zunge auf die Vorhersagung in hitzigen Krankheiten hat, weil man sich alsdenn von den übrigen, — wie ich glaube, — einen deutlichen Begrif wird machen können, im Fall man nur jenes als das Wichtigste genau in Obacht nehmen will.

§. II. Was die Farben auf der Zunge betrift, so wird man, wenn man sich nur an die Ursachen erinnert, aus welchen sie entstehen, sehr leicht einsehen, daß sie bey der Vorhersagung des Ausgangs einer hitzigen Krankheit, mehr oder weniger Nutzen haben können. Man würde sich aber nichts desto weniger täuschen, wenn man sich blos auf die Farbe der Zunge verlassen, und die übrigen Zufälle derselben nicht zugleich mit in Anschlag bringen wollte. Einige Beyspiele jedoch werden, wenn ich mich nicht irre, wohl hinlänglich seyn dies und jenes aufzuklären.

§. III. Eine dunkelrothe oder bläulichte Zunge welche man meistentheils in der Entzündung oder anderen dergleichen Krankheiten

heiten der obern Theile wahrnimmt, und von einem dahin vermehrten Antrieb des Bluts herrührt, kann gewiß als kein zu gutes Zeichen angesehen werden; es wird nicht nur dadurch die vorhandene Krankheit als äusserst heftig angezeigt, sondern man hat auch in diesem Falle sehr schädliche Folgen zu befürchten, die von dem heftigen Andrang des Bluts nach den obern Theilen erzeugt werden können, als z. B. Wahnsinn, Schlag, Schlafsucht und dergleichen mehr; je röther oder blauer daher die Zunge ist, desto gefährlicher sieht es mit dem Kranken aus; neigt sich hingegen die Zunge wieder zu ihrem natürlichen Zustande und nimmt ihre Röthe ab, so hat man alle Hofnung daß auch der Antrieb des Bluts abnehmen werde, und es steht also ein glücklicher Ausgang zu erwarten.

§. IV. Bey einer weißen Zunge, die meistens im Anfange einer Krankheit vorkommt, ist es sehr nothwendig, daß man, wenn man den Ausgang einer Krankheit da-

von herleiten will, darauf merke, ob die Zunge trocken oder feucht sey; ist sie trocken, wie man solches gemeiniglich in Entzündungskrankheiten findet, wo die weiße Farbe auf der Zunge meistentheils eine Folge ihrer Trockenheit ist, dann scheint diese bleiche Farbe von geringerer Bedeutung; denn wenn die Zunge wieder anfängt feucht zu werden, so verschwindet auch diese weiße Farbe, und wenn die Trockenheit der Zunge zunimmt, so verwandelt sich die weiße Farbe in eine braune, schwarze, u. d. g. daß also die Farbe der Zunge in diesem Falle zur Vorhersagung wenig oder gar nichts beytragen kann: allenfalls würde man, wenn man es genau nehmen wollte, daraus abnehmen können, daß die Krankheit nicht mit dem Gallichten verwickelt wäre, und also könnte sie in dieser Rücksicht als ein gutes Zeichen angesehen werden; Wichtiger aber ist der Fall, wenn die Zunge im Anfange einer Krankheit weiß und auch feucht ist; dieses findet gemeiniglich bey Faul- oder Schleimfiebern statt, und die weiße Farbe der

Zunge nimmt alsdenn ihren Ursprung, entweder aus einer großen Menge Schleim, oder aus einer andern ausgearteten Feuchtigkeit, welche im Körper ihren Sitz hat, und auf die Zunge hingeleitet wird. Je weißer und klebrichter also die Zunge im Anfange der Krankheit ist, desto mehr Krankheitsmaterie ist vorhanden, und desto mehr hat man auch eine heftige und um sich greifende Krankheit zu befürchten, und so auch umgekehrt *b)*.

§. V. Eine **gelbe** Farbe auf der Zunge, zeigt sich gemeiniglich auch im Anfange der Krankheit. Sie rührt entweder von einem Ueberflusse oder von einer Schärfe der Galle her, und zeigt sich vorzüglich in jener Krankheit, die wir mit dem Nahmen Gallenfieber

 bezeich-

b) Im fernern Verlaufe der Krankheit findet gewiß auch das Nemliche statt, wovon so eben bey den Entzündungskrankheiten die Rede war; nemlich daß diese bleiche Farbe in eine braune oder schwarze übergehe, und also nicht mehr in Erwägung gezogen werden könne.

bezeichnen. Aus den Ursachen dieser Erscheinung auf der Zunge, können wir deutlich erkennen, daß, je gelber die Zunge aussieht, desto heftiger werde die Krankheit seyn, und wenn die gelbe Farbe sich in der Folge in eine grünlichtgelbe verwandelt, — welches ein Kennzeichen ist, daß die gallichte Materie einen großen Grad der Schärfe erreicht hat, — daß man alsdenn die Krankheit mit Recht gefährlich nennen könne; so auch im entgegengesezten Falle, nemlich je weniger die Zunge gelb entweder schon ist, oder noch wird, destomehr hat man Ursache eine gelinde Krankheit, und eine baldige Genesung vorher zu sagen.

Außer dem nun was man nach diesen Regeln aus einer gelben Zunge vorhersagen kann, soll auch, wie Hippocrates lehrt, diese Erscheinung ein sicheres Kennzeichen einer bevorstehenden Krisis im Seitenwehe (Pleuritis) seyn: Quibus in morbo laterali, — spricht er — lingua circa initia biliosa est,

hi

hi intra septimum diem judicantur, quibus vero tertio vel quarto, circa nonum c).

Man erlaube mir aber hier zu bemerken, daß eine gelbe oder gallichte Zunge bey dem Seitenwehe, der Vernunft und Erfahrung gemäß, vielmehr ein falsches Seitenwehe (pleuritis spuria) oder eine Verwicklung zu erkennen gebe, als das, was Hippocrates daraus herleiten will, und daß es also in gewissem Betrachte, viel eher zu den Unterscheidungszeichen, (signa diagnostica) als zu den Vorhersagungszeichen (signa prognostica) zu zählen sey; ob man daher unter dem Worte biliosa nicht vielmehr eine klebrichte Feuchtigkeit verstehen müsse, welche Erscheinung im Seitenstiche, zufolge des vorhin Erwähnten, würklich ein Kochen der Krankheitsmaterie, und eine annähernde Krisis ankündigt, und dies also für ein Vorhersagungs-

c) Coac. praenotion. 3.

gungszeichen zu halten sey, will ich gerne Erfahrnern zu beurtheilen überlassen *d).*

§. VI. Die letzte Erscheinung, in Rücksicht der Farbe auf der Zunge ist eine dunkelbraune oder würklich schwarze Farbe. Daß diese Erscheinung ein sehr gefährliches Zeichen sey, bedarf meines Erachtens keiner weitläuftigen Erklärung, wenn man sich nur an die Ursachen dieses Zufalls, und an den allgemeinen traurigen Zustand, in welchem sich da der

d) Es wird vielleicht sonderbar scheinen, daß ich unter dem Worte biliosa, etwas anders als gallicht verstanden haben will; gleichwohl findet dies mehr statt, und das wohl mit dem nemlichen Worte in der nemlichen Krankheit; ein kritischer Durchfall in einem Seitenwehe, oder auch in andern Brustentzündungen, wird allgemein Diarrhoea biliosa genannt. Daß dieses aber verkehrt sey, habe ich an einem andern Orte weitläuftig gezeigt, und das bestätigt auch die tägliche Erfahrung; denn nie wird ja in wahren Brustentzündungen bey einem kritischen Durchfalle eine gallichte Materie, sondern wohl ein klebrichter und schleimichter Stoff ausgeleert.

der Körper gemeiniglich befindet, erinnern will. Daß aber diese mit gutem Grunde so gefürchtete Farbe der Zunge, gleichwohl nicht immer so viel Gefahr anzeige, im Gegentheil zuweilen selbst eine günstige Aussicht gewähre, lehrt die tägliche Erfahrung, und Hippocrates hatte dieses schon bemerkt, wenn er spricht: Periculo plena eſt lingua nigra et ex virore palleſcens; und ferner lingua admodum nigreſcens decimo quarto die judicationem promittit e). Es müssen daher in diesem Falle mehrere Umstände der Zunge in Erwägung kommen; wenn nemlich die Zunge ganz schwarz, vertrocknet und gleichsam wie verbrannt ist; oder wenn das Epithelium schon gerissen ist, die Risse inwendig ganz schwarz aussehen und ungewöhnlich vertrocknet sind, alsdenn sieht es freylich mit dem Kranken sehr schlimm aus, nicht nur weil diese Umstände eine sehr große Hitze, Anhäufung und Schärfe der Säfte u. d. g. anzeigen,

und

e) Coac. 229.

und auch zu erkennen geben, daß die Krankheitsmaterie sich noch immer in einem rohen Zustande befinde, sondern auch weil die Speiseröhre, der Magen und die übrigen Eingeweide sehr vertrocknet und zum Einsaugen der benöthigten Feuchtigkeit untüchtig sind, welches alles den Zustand des Kranken noch bedenklicher machen muß *f*). — Siehet man aber daß die Zunge, obgleich schwarz, dennoch aufgetrieben ist, und zeigt sich bey dieser Schwärze etwas Glänzendes, gleichsam wie ein Firniß, oder findet sichs daß die schon vorhandenen Riße auf der Zunge inwendig feucht sind,

f) Bey der anatomischen Beschreibung der Zunge habe ich schon gesagt, daß die Haut der Zunge eben diejenige Haut ist, die sich bis in die Speiseröhre, den Magen u. s. w. erstrekt. Es ist also ganz natürlich, daß wenn die Zunge dermaßen getroknet ist, jene Eingeweide auch leiden müssen, und die Gefahr der Krankheit auch dadurch vergrößert wird. Van Swieten hat dieses weitläuftig erklärt, und die Gefahr welche das Vertroknen jener Theile hervorbringt, deutlich dargethan. Siehe van Swieten Commentar. ad Aphorism. Boerhaav. Tom. 2. pag. 449.

sind, so kann man sicher etwas gutes vorher sagen, und vorzüglich alsdenn, wenn der Harn etwas trüb zu werden anfängt. Alles dieses zeigt an, daß das Kochen seinen Anfang nimmt, wie auch daß die Gefässe nachlassen, und frische Feuchtigkeiten nach der Zunge hingeführt werden, wo man dann auch einer glücklichen Krisis entgegen sehen kann.

§. VII. In Rücksicht der Vorhersagung bey hitzigen Kranckheiten welche aus der verschiedenen Beschaffenheit der Zunge, und den dabey befindlichen Umständen zu bestimmen ist, lassen sich folgende Bemerkungen machen.

Eine trockene Zunge, welches gewöhnlich ein Zufall der hitzigen Fieber ist, kann freylich nie ein gutes Zeichen seyn, man mag diesen Zufall auch antreffen in welcher Periode der Krankheit man will. Dieser Zufall ist gemeiniglich ein Kennzeichen einer großen Hitze, einer Verstopfung der Gefässe, eines starken Zusammenhangs und einer Verdickung der

Säfte,

Säfte, und endlich auch eines rohen Zustandes der Krankheitsmaterie; je trockner sich also die Zunge im Anfange zeigt, desto heftiger wird die Krankheit werden, und je mehr diese Trockenheit in der Folge zunimmt, desto mehr hat man einen schlimmen Ausgang zu befürchten. Fängt die Zunge aber an feucht zu werden, so darf man in allen Perioden der Krankheit, mit gutem Grunde etwas gutes vorhersagen. — Die nemliche Bewandniß hat es auch mit einer dürren Zunge, welche mit dem stärkern oder geringern Grade der Trockenheit gemeiniglich auch verhältnißmäßig zu und abnimmt.

Eine schmutzige Zunge, wenn sie dabey schleimicht, gelb oder weiß aussieht, zeigt zuverläßig einen sehr großen Vorrath von Krankheitsstoff, und also auch eine langwierige und heftige Krankheit an. Findet sich aber, wenn die Krankheit zu Ende geht, daß die Zunge, nachdem sie ganz vertroknet, schwarz und selbst gerißen war, schmuzig oder klebricht wird,

wird, dann hat man gewiß sehr gute Aussichten, wie ich das im vorhergehenden Paragraph schon gezeigt habe, und die heilsamen Folgen werden dann auch nicht ausbleiben.

Mit einer breiten oder aufgetriebenen Zunge hat es die nemliche Beschaffenheit. Wenn im Anfange der Krankheit die Zunge eine solche Gestalt hat, und es findet sich dabey ein schleimichtes Beleg auf derselben, so ist das auch ein sicheres Kennzeichen einer großen Menge zäher nnd schleimichter Feuchtigkeiten, und also auch einer bevorstehenden wichtigen Krankheit. Zu Ende einer Krankheit aber zeigt es das Gegentheil an, so wie aus dem Vorhergehenden deutlich zu sehen ist.

Eine zitternde oder unbewegliche Zunge, muß zuverläßig eine schlimme Aussicht gewähren, zumal wenn die Zunge sehr ausgetroknet und dürre ist, wenigstens kann solches immer als ein Zeichen des schwachen Zu-

 standes

standes eines Kranken angesehen werden. Gemeiniglich sinken alsdenn die Natur- und Lebenskräfte, und daraus läßt sich auf den unglüklichen Zustand des Kranken schliessen. Unser niederländischer Hippocrates rechnet also mit Recht ein insolidus linguae tremor unter die Signa malignitatis. g)

Was nun endlich diesen oder jenen besondern Geschmak auf der Zunge betrift, so kann man oft eine ziemlich gegründete Vorhersagung davon ableiten, weil da immer irgend eine Feuchtigkeit die Oberhand hat, und der Geschmak daraus seinen Ursprüng nimmt. Wenn also z. B. bey einem Fieber ein sehr bitterer Geschmak auf der Zunge empfunden wird, so kann man mit gutem Grunde eine verdorbene und vorzüglich gallichte Materie in dem Körper vermuthen, daher man auch in Gallenfiebern gewöhnlich diesen Geschmack antrift. Wenn sich nun dieser Geschmack zu verlieren anfängt,

m) Boerhaave Institution. medic. §. 919.

anfängt, oder es findet sich ein anderer Geschmak, z. B. ein saurer, herber oder dergleichen ein, so kann man daraus schließen, daß die verdorbenen Säfte abnehmen, und dies kann also auch zu den guten Zeichen gezählt werden.

Am allerschlimmsten aber sieht es mit dem Kranken aus, wenn die Zunge ganz trocken, ohne allen Geschmack, und besonders wenn sie ganz kalt ist, welches ein gänzliches Schwinden der Lebensgeister, und eine Annäherung des Todes ankündiget.

§. VIII. So wie nun die Erscheinungen auf der Zunge dem Arzte bey der Vorhersagung des Ausgangs einer Krankheit einige Aufklärung geben können, und entweder den rohen Zustand der Krankheitsmaterie, oder auch den Anfang des Kochens derselben anzeigen, so haben sie auch mehr oder weniger Einfluß auf die Krisis der Krankheit. Wenn sich also die Zunge beym Kochen der Krank-

heitsmaterie bereits gebessert hat, und sie sich an einem der bestimmten Tage etwas trocken zeigt, so kann man auch, wenn sich ein oder mehrere Zufälle verschlimmern, und besonders wenn sich ein kritischer Fieberfrost (Rigor criticus) einfindet, einer bevorstehenden Krisis entgegen sehen. Ob man nun in dieser Periode, aus den Umständen, worinnen sich die Zunge befindet, den Weg, welchen die Natur sich zur Reinigung wählen werde, vorher würde sagen können, scheint der Vernunft und den Beobachtungen nach, nicht ganz ohne Grund zu seyn. Man liest z. B. beym Hippocrates *h*) daß ein gelindes Zittern der Zunge, verbunden mit einer Röthe der Nase, oft einen kritischen Blutfluß, oder ein dergleichen Durchfall zu erkennen giebt, u. s. w. und so könnte man auch aus dem was bisher im Allgemeinen gesagt worden ist, schliessen, daß, wenn die Ausleerung durch einen der obern Theile geschehen werde, auch natürlich mehr

Feuch-

h) Loco ultimo citato.

Feuchtigkeiten nach der Zunge hingeführt werden, daher sie auch feuchter und aufgetriebener werden würde, als wenn die Ausleerung im Gegentheil durch einen der Theile des Unterleibes geschieht.

Indessen muß ich gestehen, daß die Erscheinungen auf der Zunge allein, in diesem Falle für mich eben so wenig hinreichend sind, als mehrere dieser Art. Denn erstlich führt die Natur nicht selten den Stoff durch mehr als einen Weg aus, so wie ich bereits bemerkt habe, und zum andern sind die Ursachen vieler Erscheinungen, die einer Ausleerung vorhergehen, für uns oft unerklärbar, und was man etwa noch von ihnen weiß, hat man blos der Erfahrung zu danken, wer wird daher mit mir nicht einstimmen wollen, wenn ich behaupte, daß in diesen Fällen nicht nur eine genaue Untersuchung aller Erscheinungen, sondern auch eine außerordentliche Aufmerksamkeit und lange Erfahrung dazu erfodert werde?

Nachdem nun die Krisis vorüber ist, so wird auch die Zunge feucht und gelinde, so wie ich oben schon gesagt habe, und eine solche glückliche Veränderung der Zunge nach einer Ausleerung kann man als ein gewisses Zeichen einer vollkommnen Krisis ansehen *i)*, dies beweißt nemlich daß alle Ursachen der gehabten Krankheit, und also auch die der verschiedenen Veränderungen auf der Zunge gehoben sind, und man also eine vollkommne Genesung zu erwarten habe *k)*. Findet man daher im Gegentheile, daß die Zunge nach einer Ausleerung trocken oder sonst in einem unge-

i) Man vergleiche hiermit Glas libr. citat. Comment. 4. pag. 31.

k) Aus allem was hier bereits über die Zunge gesagt worden ist, ergiebt sich, daß eine feuchte und gelinde Zunge als eine sehr glükliche Erscheinung angesehen werden könne, und es auch in der That ist; wenn sie aber gleichwohl ungewöhnlich gelinde und weich würde, und es fände sich ein kalter Schweiß dabey ein, so würde das nach dem Hippocrates (coac. 232.) kein zu gutes Zeichen zu erkennen geben.

ungewöhnlichen Zustande bleibt, so ist mit gutem Grunde eine unvollkommne Krisis und die Fortdauer der Krankheit zu vermuthen.

Wofern nun ein Rückfall der Krankheit oder eine Versetzung der Krankheitsmaterie, oder auch wohl nichts von diesen allen gefunden, und die Krankheit per Assimilationem geheilt würde, so verändert sich gewiß unter solchen Umständen auch die Zunge, und diese Veränderungen können dem Arzte auch wiederum in der Vorhersagung von dem verschiedenen Ausgange der Krankheit vieles aufklären, welches aus dem bereits Verhandelten deutlich zu sehen ist, und meines Erachtens keiner nähern Erläuterung bedarf.

Eben dies findet auch bey allen übrigen Umständen der Zunge, sowohl in heftigen, als zuweilen auch in langwierigen Krankheiten statt; jemehr nemlich die Zunge sich wieder zu ihrem natürlichen Zustande hinneigt, oder darinnen verbleibt, desto mehr Hofnung hat man, und umgekehrt das Gegentheil; nur

muß man die verschiedenen und mannichfaltigen Verwicklungen, Epidemien ꝛc. nicht aus der Acht lassen, und vor allen Dingen richte man seine Aufmerksamkeit auf dasjenige was ich im zweyten Hauptstücke von den verschiedenen Veränderungen, welche die Zunge ohne eine Krankheit zum Grunde zu haben, leiden kann, gesagt habe, und auf diese Weise ist das Besehen der Zunge in der Vorhersagung des Ausgangs einer Krankheit gewiß von grosser Wichtigkeit, und es kann auch daher dem Arzte bey der Behandlung der Krankheit vieles aufklären, wie ich dieses im fünften und letzten Hauptstück jezt zeigen werde.

Fünftes Hauptstück.

Fünfte Frage: Welche Anzeigen gewährt das Beleg auf der Zunge dem Arzte zur Behandlung der Krankheiten?

§. 1. Da es mir kaum möglich ist auf dem vor mir liegenden weit ausgebreiteten Felde, jeden besondern Pfad, der sich mir darbietet, einzeln zu betreten, ohne die Schranken, die ich mir dabey festgesetzt habe, zu überschreiten, und ich mir zugleich schmeichle durch das, was ich in den vorigen Hauptstücken, über meinen Gegenstand gesagt habe, einen guten Grund gelegt zu haben, so will ich den kürzesten Weg erwählen, und blos nur anzuzeigen suchen, in wie weit uns einige Zufälle und Umstände der Zunge die Heilart in hitzigen Krankheiten anweisen, indem ich fest voraussetze, daß es einem einsichtsvollen Leser wenig Mühe kosten werde, jene übrigen Um-

stände, die ich mit Stillschweigen vorbeygehe, durch eignes Nachdenken weiter zu entwickeln.

§. II. Wenn die Zunge im Anfange einer hitzigen Krankheit trocken ist, welches meistens eine Entzündungskrankheit anzeigt, so kann man sich mit gutem Grunde einer antiphlogistischen Heilart, (cura antiphlogistica) bedienen. Bey dieser behauptet die Aderlaß mit allem Recht den ersten Rang a), nach welcher die übrigen allgemein bekannten Arzneymittel, die unter diese Klasse gehören, wie auch die erweichenden Klystiere und kühlende Pur-

a) Mit Recht sagt van Swieten: Illa, quae hactenus recensita fuerint, ad nimium febris impetum compescendum omnia quidem summi usus sunt, sed tamen non adeo subito possunt requisitos praestare effectus; unde, ubi adeo valida febris est, ut metus sit, ne tenerrima vasa destruantur, vel dissipatione liquidi et calore aucto sic inspissentur humores, ut postea nulla arte resolvi possint, summum discrimen expostulat ut illico efficacissimum adhibeatur remedium, tale autem remedium praestat Venae sectio.

Purgiermittel folgen. — Je trockner und dürrer nun die Zunge ist, desto mehr Grund hat man diese Heilart anzunehmen, und besonders sind die Aderlässe zu wiederholen, und das vorzüglich wenn die Zunge außer der Trockenheit noch eine dunkelrothe Farbe hat. Denn durch die Aderlässe wie auch durch die erweichende Klystiere ꝛc. wird dem zu starken Antriebe des Bluts nach den obern Theilen zuvorgekommen. Siehet man nun daß die Zunge nach einer oder mehrern Aderlässen und durch die übrigen kühlenden Arzneymittel etwas feuchter und gelinder zu werden anfängt, — welches ein Zeichen ist, daß die Gefäße dehnbarer und die Säfte flüßiger werden, daß ferner die Krankheitsmaterie in Bewegung gesetzt und zum Kochen gebracht wird — muß man alle schwächende Mittel, welche Eigenschaft die kühlenden und blutausleerenden Mittel meistens haben, mit aller Sorgfalt vermeiden, damit die Natur in ihrem heilsamen Bestreben nicht gehindert, und die Krankheit wieder schlimmer werde. Hier muß nicht aus

der

der Acht gelassen werden, was der große Hoffmann spricht: Felix itaque ille existimatur medicus qui sub favore et energia natura operatur, et hac duce suas molitur curationes *b*).

In dieser Periode muß man also blos der Natur zu Hülfe zu kommen suchen, und wenn ihr Bestreben nicht zu heftig, oder auch wohl zu schwach ist, so kann man ohne Gefahr damit anhalten, bis die Krankheitsmaterie vollkommen zubereitet ist, und sie auf eine oder die andere Art ausgeleeret wird *c*).

Dennoch geschieht es zuweilen bey einer sehr

b) Dissertatio de naturae et artis efficacia in medendo §. I.

c) Ob man nun in diesem lezten Zeitpunkte, wo der bekannte Spruch des Hippocrates natura quo vergit, eo ducenda sehr anwendbar ist, durch den Zustand der Zunge den Weg der Ausleerung erkennen, und dem zu Folge die Heilart einrichten könne, scheint nach dem was oben gesagt worden ist, eine sehr schwere Sache, und in den meisten Fällen unmöglich zu seyn.

sehr heftigen Krankheit, daß die Zunge bey ihrer einmahl angenommenen Trockenheit beständig bleibt, und gleich vom Anfange an sich in nichts verändert, oder auch wenn sie schon feucht geworden war, doch zu ihrer vorigen Trockenheit wieder zurückkehrt. In diesen beyden Fällen muß man genau untersuchen, ob die Ursache dieser Zufälle etwa von einer zu großen Menge oder Schärfe des Krankheitsstoffs herrühre, oder ob die Natur auch vielleicht zu schwach sey diesen Stoff zuzubereiten und die Krankheit endlich zu überwinden: tritt der erste Fall ein, nemlich daß die fortdaurende oder wieder zurückgekehrte Trockenheit der Zunge von der Heftigkeit der Krankheit herrührt, — um welches zu erfahren, man die übrigen Zufälle, wie auch die Umstände des Kranken in Erwägung ziehen muß — so kann man ohne Gefahr mit Anwendung der antiphlogistischen Heilart fortfahren, und woferne man diese Heilart verlassen hätte, sie wieder zur Hand nehmen, und aus dieser Ursache alle jene Mittel gebrauchen, die im

Stande

Stande sind, die Krankheitsmaterie zu vermindern oder ganz zu zerstören, die festen und flüßigen Theile ihrem natürlichen Zustande näher zu bringen, und endlich die Krankheit so zu heilen, und auch damit anhalten, bis man sieht daß die Zunge wieder feuchter wird, wo denn der oben erwähnte Fall eintritt *d)*. Siehet

d) Die Meinung vieler ältern Aerzte, daß man nach dem vierten Tage nicht mehr zur Ader lassen soll, und das auch nicht einmal in örtlichen Entzündungen, kann gewiß nicht allgemein angenommen werden. Das Steigen der Krankheit dauert oft mehrere Tage hindurch, und, wofern die Kräfte des Kranken nicht außerordentlich sinken, da kann und muß man oft mit dem Aderlassen und den übrigen schwächenden Mitteln viel länger anhalten. Auch kommt es mir als sehr wahrscheinlich vor, daß gerade in dieser verschiedenen Art zu heilen die Hauptursache zu suchen sey, weswegen die ältern Aerzte die Würkungen der Natur, die Krisen u. s. w. so genau beobachtet und beschrieben haben, und daß wir hingegen in den meisten Fällen nichts, oder doch sehr wenig von allen diesen gewahr werden können, so daß selbst einige große Aerzte das ganze System der Alten in dieser Rüksicht in Zweifel gezogen haben. Weil nemlich die ältern

het man hingegen, indem die Trockenheit der Zunge anhält, und sie sehr dürre und endlich braun=

ältern Aerzte nach den ersten Tagen einer Krankheit keine Arzneymittel von einiger Bedeutung und hauptsächlich keine ausleerenden Mittel gegeben, und der Natur ihren Lauf gelassen haben, so konnten, und nach ihrem System mußten sie auch die mannigfaltigen Würkungen der Natur ꝛc. genau erforschen und ihre Verrichtungen sorgfältig beobachten; da wir hingegen, durch den anhaltenden Gebrauch von Arzneymitteln, und vorzüglich von ausleerenden Mitteln, meistens ganz außer Stande gesezt werden, die so sehr verstekten Würkungen der Natur entdecken zu können; denn die Natur wird nicht nur durch solche Mittel in ihren Würkungen gestört, sondern auch im Falle einer Krisis zuweilen ganz gehemmt, so daß gleichsam eine künstliche Krisis zuwege gebracht wird. Ohne mich aber einer Entscheidung hierinnen anmaßen zu wollen, muß ich doch gleichwohl bemerken, daß diese beyden aufs äußerste getriebene Heilarten, das ist, sich entweder immer auf die Würkungen der Natur zu verlassen, oder ihnen im Gegentheile in allen Fällen zuvor kommen zu wollen, mir sehr schädlich zu seyn scheinen, und ich hege auch gar keinen Zweifel, daß alle welche die Lehre der Alten nicht gänzlich abge=

braunroth, schwarz ꝛc. wird, daß die Kräfte des Kranken sinken, und die Fortdauer der Zufälle der Zunge dem Unvermögen der Natur beygemessen werden muß, da würde man sich gewiß sehr irren, wenn man da noch mit dem Gebrauche der schwächenden Mittel fortfahren wollte, denn diese würden die Kräfte des Kranken noch mehr erschöpfen, das Kochen gänzlich verhindern, und die lezten Würkungen des Fiebers endlich je länger je mehr befördern; unter den Umständen also, muß man die unthätige Natur zu erwecken suchen, und stärkende wie auch reitzende Mittel verordnen, weswegen vorzüglich die Fieberrinde und die spanischen Fliegen hier sehr zu empfehlen sind.

Die Fieberrinde welche eine stärkende, zusammenziehende und der Fäulnis widerstehende

geschworen haben, und mit dem System der Neuern nicht ganz unbekannt sind, mit mir einstimmen werden, daß auch in diesem Falle die Mittelstraße die beste sey.

de Kraft besizt, unterstüzt die Natur außerordentlich, widersteht sehr der Zerstörung der festen, und der Fäulnis der flüssigen Theile, erweckt die Lebensgeister und befördert daher das Kochen und Ausführen der Krankheitsmaterie. In dieser Periode also, wenn die Zunge sehr trocken, dürre u. d. g. ist, und die Lebensgeister sehr abnehmen, so daß man die letzten Würkungen des Fiebers zu befürchten hat, da kann dieses Mittel großen Nutzen stiften. Nicht selten fängt auch die gänzlich ausgetrocknete und gerissene Zunge nach dem Gebrauche der Fieberrinde wiederum an feucht und schlüpferig zu werden, welches Herr Bicker schon bemerkt hat *e)*, und diese glückliche Veränderung hat man zuverläßig der stärkern Bewegung der Natur und des daraus entstandenen neuen Zufluß der Feuchtigkeiten nach der Zunge, welches dieses vortreffliche Mittel bewürkt, zu danken *f)*.

In

e) Libr. citat. Tom. 2. Not. 85.

f) Daß die Zunge nach dem Gebrauche der Fieberrinde

In dieser Periode sind auch die spanischen Fliegen sehr nützlich. Ihre reitzende und erweckende Eigenschaft ist allgemein bekannt, es ist daher natürlich, daß die beynahe erstorbene Natur durch sie oft erweckt, und in ihrem Bestreben unterstützt wird, davon endlich ein glücklicher Ausgang zu erwarten steht. g)

Daß

berrinde feucht wird, hat viel Aehnliches mit dem was wir oft bey Geschwüren, Wunden, ꝛc. sehen, nemlich daß diese, wenn die Natur zu schwach ist den Eiter zu erzeugen, gemeiniglich nach dem Gebrauche der Fieberrinde gut eitern, und endlich zu heilen anfangen.

g) Durch mannichfaltige Versuche und Erfahrungen sind wir überzeugt worden, daß die spanischen Fliegen im Anfange einer hitzigen Krankheit und vorzüglich im allgemeinen Entzündungsfieber, wovon hier die Rede ist, wegen ihren obgemeldten Eigenschaften, schädlich sind. Auch selbst in örtlichen Entzündungen, wo sie auf den leidenden Theil zu legen sehr empfohlen werden, muß der Kranke vorher durch Aderlässe ꝛc. bis zu einem gewissen Grad von Schwäche gebracht werden, ehe man die spanischen Fliegen ohne Schaden anwenden kann, — die größere Trockenheit und der vermehrte Durst nach dem Gebrauche derselben, wovon im zweyten

Daß nun außer der Fieberrinde und den spanischen Fliegen auch noch andere stärkende und zuweilen auch der Fäulnis widerstehende Mittel, als Kampher, Wein und mineralische Säuren, erfodert werden, weiß ein jeder, und bedarf keiner weiteren Erörterung.

Wenn nun alle diese Mittel keine Verän-

ten Hauptstük erwähnt worden ist, scheinen dieses deutlich zu bestätigen, — überdies bin ich nicht abgeneigt mit dem de Man in seiner gekrönten Preisschrift, über die spanischen Fliegen rc. im ersten Theile der Abhandlungen der Gesellschaft servandis civibus, zu glauben, daß man bey Flüssen wohl den größten Nutzen vom Auflegen des spanischen Fliegenpflasters zu erwarten habe und welche Krankheiten auch am meisten vorfallen; deswegen empfehle ich sie hier auch blos nur in dem geschwächten Zustande des Kranken, und gehe ihren übrigen Gebrauch mit Stillschweigen vorbey, auch würde ich es selbst für überflüßig halten, da Baglio, Hofmann, Tralles, Forsten, de Man und mehr andere Gelehrte schon hierüber so vortrefflich gehandelt haben; nur muß ich hierbey noch anmerken, daß man mit den spanischen Fliegen, und auch mit andern stärkenden Mitteln,

derung auf der Zunge hervorbringen, so darf man sagen daß Natur und Kunst dann nichts mehr vermögen; zwar kann man alsdenn die nur erwähnten Mittel verdoppeln, vorzüglich die spanischen Fliegen; aber bey alle dem, wenn die Krankheit außerordentlich heftig war, und die Natur zu sehr geschwächt ist, oder man hätte, wie es oft der Fall ist, mit den schwächenden Mitteln gar zu lange angehalten, und wäre mit den stärkenden und reitzenden Mitteln zu spät gekommen, so sind doch alle Mittel vergebens, die Zunge vertrocknet gänzlich, bekommt Risse und zittert, und am Ende stirbt der Kranke. Siehet man hingegen daß die Zunge bey dem Gebrauche jener Mittel feucht wird, sich wiederum ausbreitet ꝛc. dann kann man mit den stärkenden Mitteln fortfahren, damit die Natur ferner unterstützt, und ihr zur Vollendung der angefangenen

teln, nicht so lange zögern müsse, bis die Natur etwa ganz unthätig geworden ist, und also diese Mittel nichts mehr fruchten können.

fangenen Arbeit geholfen werde; so bald man aber entdeckt, daß die Natur wieder in Bewegung gebracht wird, so muß man sich so viel möglich ist, der zu sehr stärkenden und reitzenden Mittel enthalten, damit nicht etwa eine zu starke Bewegung in dem Körper entstehe, und ein neuer Anfall des Fiebers erzeugt werde, dessen Heftigkeit der Kranke vielleicht nicht aushalten könnte. Die Fieberrinde, der Wein, und eine angemessene Diät können hier alles vollenden.

§. III. So wie nun eine trockne Zunge, wie wir gesehen haben, zum Gebrauche unterschiedlicher Arzneymittel Anleitung giebt, eben so kann sie auch, vorzüglich zu Anfang einer Krankheit, ein Warnungszeichen werden den verschiedenen Klippen zu entgehen, die sich hier verbergen können, nemlich daß man nicht zur Anwendung verkehrter Mittel verleitet werde.

Unter diese verkehrten Mittel sind erstlich die Brechmittel zu zählen. Die Wür-

kung und die schädlichen Folgen dieser Mittel sind einem Jeden zur Gnüge bekannt, und daher muß man bey einer trocknen Zunge, welche, wie ich schon öfters gesagt habe, meistens etwas Entzündliches zu erkennen giebt, diese Mittel auf das sorgfältigste vermeiden.

Vorzüglich bringt die genaue Beobachtung einer trocknen Zunge in solchen Fällen vielen Nutzen, wo die Zufälle dergestalt täuschend sind, daß bey ihrem ersten Anblicke der Gebrauch der Brechmittel nothwendig zu seyn scheint, wie z. B. das viele Erbrechen, welches man zuweilen bey einem Entzündungsfieber, oder auch in einer Magen- und Nierenentzündung wahrnimmt, bey welchem letztern es meistens vorfällt. So schädlich auch die Brechmittel in solchen Fällen sind, so könnte es doch bey einem nicht sehr erfahrnen Arzte der Fall seyn, daß er die Ursache jenes Erbrechens weder in der Entzündung des Magens, noch in krampfhaften Bewegungen, noch in dem Mitgefühle, sondern ganz verkehrt in einer

fehler-

fehlerhaften Materie im Magen suchte, und auf diese falsche Anzeige Brechmittel, und also wie Tissot sagt, dem Kranken Gift statt Arzney verordnete, welchen schädlichen Weg er aber nicht einschlagen würde, wenn er bey einem Zufalle allein nicht stehen bliebe, sondern auch die übrigen Zufälle mit in Betracht nähme, welche ihm die entzündliche Art der Krankheit und also auch das Schädliche jener Mittel an die Hand geben würden. Zu solchen Zufällen kann nun, wie gesagt, wohl mit gutem Grunde die große Trockenheit und Dürre der Zunge auch gezählt werden.

Zweytens sind noch zu den verkehrten Mitteln die hitzigen und reitzenden Purgiermittel zu rechnen. So ganz ohne Nutzen und selbst schädlich diese Mittel, — wenn ich einige wenige langwierige Krankheiten ausnehme, — im Allgemeinen auch sind, weswegen sie denn auch, wie billig, heutiges Tages gar nicht mehr gebraucht werden, so ist die Gefahr derselben noch unabsehbar größer

in Entzündungskrankheiten, wo sie wegen ihrer erweckenden und reitzenden Art die Krankheit schlechterdings verschlimmern und unheilbar machen, und diesemnach ist es natürlich, daß solche Mittel bey einer trocknen Zunge höchst gefährlich seyn müssen.

Endlich gehören auch alle hitzigen und reitzenden Mittel, als die geistigen, schweißtreibenden h), die mit Opium bereiteten i), zusammenziehenden, blasenziehen-

h) Man muß nothwendig einen Unterschied machen zwischen Diaphoretica und Diapnoica. Unter Diapnoica versteht man gelinde Ausdünstung erweckende Mittel, die keinen Reitz erregen, und die in Entzündungskrankheiten allerdings mit vielem Nutzen gebraucht werden können; da hingegen die Diaphoretica, wegen ihrer hitzigen und reitzenden Eigenschaft äußerst gefährlich sind.

i) Wie sehr auch manche neuern und vorzüglich englische Aerzte den Gebrauch des Opiums als sehr nützlich in Entzündungskrankheiten empfohlen haben und noch empfehlen, so ist es dennoch meines Erachtens eine unumstößliche Wahr-

ziehenden k), u. d. g. mit zu den verkehrten Mitteln; denn von allen diesen ist es offenbar daß sie in Entzündungskrankheiten schädlich sind l).

§. IV. Eine feuchte, schmutzige und schleimichte Zunge, im Anfange einer hitzigen Krankheit, erfodert zuverläßig, nach dem was von den Ursachen dieser Erscheinung gesagt

Wahrheit, daß der Gebrauch dieser Mittel, und aller damit verbundenen Zubereitungen in wahren Entzündungen, so lange sie nicht vollkommen gehoben sind, mit der größten Gefahr verknüpft ist, daß man sich daher deren auch zu enthalten habe, und in einigen Fällen, wo die Ruhe in etwas befördert werden muß, gelinde Paregorica zu gebrauchen seyen.

k) Man vergleiche hiermit was in dem vorhergehendenden Paragraphe über die spanischen Fliegen gesagt worden ist.

l) Wir haben, wo ich mich nicht irre, schon im vorhergehenden Paragraphe gesehen, welche Mittel bey einer trocknen Zunge in den Krankheiten zu vermeiden sind.

worden ist, auch eine ganz andere Heilmethode, wie ich dieses kürzlich hier zeigen werde.

Ueberhaupt liegt bey einer solchen Erscheinung auf der Zunge eine verdorbene und scharfe Materie in dem Körper, und besonders in den ersten Wegen, zum Grunde; es muß also die vornehmste Sorge des Arztes in solchen Fällen seyn, diese Krankheitsmaterie in Bewegung zu bringen, ihre Schärfe zu verbessern, und aus dem Körper hinaus zu schaffen. Aus dieser Ursache muß man zuförderst Brech- und Purgiermittel anwenden, vorzüglich wird durch die erstern der unreine Stoff nicht nur sehr aufgelößt und beweglich gemacht, sondern auch sehr bald aus dem Körper ausgeführt, indessen die leztern den Unterleib reinigen, dadurch nicht allein der unreine Stoff ebenfalls abgeführt, sondern auch den üblen Folgen, welche aus einer Anhäufung der Unreinigkeiten im Unterleibe während der Krankheit entstehen könnten, vorgebauet wird *m)*.

Auch

m) Die Meinung vieler, meist älterer Aerzte, die

vor

Auch werden außer diesen noch andere Arzneymittel gegeben, als auflösende, kühlende, blutreinigende ꝛc. die zu bekannt sind, als daß sie einer ausführlichen Erklärung bedürften.

Nachdem nun die Zunge mehr oder weniger schmutzig oder belegt ist, müssen jene Mittel, mit Rücksicht aber auf den Zustand des Körpers überhaupt, in größerer oder geringerer Menge gegeben und auch wiederholt werden, so lange bis man sieht daß die Zunge nicht

vor dem Gebrauche der Brech- und Purgiermittel, erst sogenannte auflösende Mittel vorhergehen lassen, scheint mir blos bey langwierigen schwächenden Krankheiten statt zu finden, in hitzigen Krankheiten hingegen, wo oft eine geschwinde Ausleerung nöthig ist, glaube ich daß es viel sicherer ist, jene Mittel gleich ohne Verzug, und besonders die Brechmittel anzuwenden, die, wenn sie nach und nach gegeben werden, außer ihrer abführenden Eigenschaft, wo ich mich nicht irre, unter die besten auflösenden Mittel zu zählen sind. Man vergleiche unter vielen de Man Abhandlung von den Faulfiebern zu Maurik.

nicht mehr so schmutzig ist, und ihre natürliche Gestalt wieder zu erhalten anfängt; nimmt man hingegen wahr daß die Zunge nach allen den Ausleerungen und übrigen angewandten Mitteln nicht nur bey ihrer widernatürlichen Gestalt bleibet, sondern selbst noch übler gestaltet wird, so daß sie äußerst trocken *n)*, grünlichtgelb oder schwarz ꝛc. aussieht, welches

n) Die Trockenheit der Zunge, die sich beym Steigen dieser Fieber einfindet, ist gewiß meistens mit einer Schwäche, Fäulnis der Säfte u. d. g. verbunden, und sie erfodert also die hier empfohlne Heilart. Indessen ist es nicht selten der Fall, und vielleicht mehr wie man glaubt, daß in dem Gange der Gallen- oder Faulfieber unerwartet eine Entzündung, und das besonders in den Eingeweiden des Unterleibes entstehet, in welchem Falle die erwähnte Heilart die Krankheit gewiß verschlimmern würde, hingegen ist da eine antiphlogistische Heilart äußerst nothwendig. Weil nun in einem solchen Falle die Zunge natürlich trocken und dürre seyn wird, so ist es auch gewiß, daß, wenn die Zunge in dem Laufe der Gallen- oder Faulfieber trocken wird, man wohl darauf zu merken habe, ob die Trockenheit von der vermehrten Hitze und gerin-

ches alles Zeichen sind, daß das Fieber anhaltender und immer heftiger wird, so muß man die ausführenden Mittel weglassen, und den Folgen, die von einem solchen anhaltenden Fieber zuerwarten sind, vorzubeugen, oder im Falle sie schon würklich da wären, sie zu heben suchen; da nun die Folgen dieser Fieber meistens in großer Schwäche, Fäulnis der Säfte ꝛc. bestehen, so ist es natürlich, daß die schwächenden Mittel den Zustand des Kranken sehr verschlimmern müssen, die überdies, wie schon vorher gesagt worden ist, die Würkungen der Natur, die in dergleichen Krankheiten zuweilen ohnehin schon sehr schwach sind, gänzlich verhindern werden etwas Gutes zum Vortheile des Kranken zu bewürken; fäulniswiderstehende, stärkende, erweckende und dergleichen Mittel mehr können also hier am besten angewendet werden, und zu sol-

geringern Anfeuchtung allein herrühre, oder ob eine Entzündung da sey, welches man am besten von den übrigen Umständen des Kranken, von dem Puls, dem Urin und dergleichen herleiten kann.

solchen kann man vorzüglich die Fieberrinde, die Pflanzen und Mineralsäuren, die spanischen Fliegen, den Kampher und dergleichen rechnen.

Ob nun gleich beym Gebrauche dieser Mittel verschiedenes zu beobachten ist, so halte ich es doch für unnöthig solches hier vorzustellen, da das was im zweyten Paragraphe dieses Hauptstücks über die Heilart in der lezten Periode des Entzündungsfiebers gesagt wird, auch hier meistens anwendbar ist, jedoch mit der besondern Ausnahme, daß in solchen Fiebern, wo die Zunge im Anfange sehr schmuzig, gelb, schleimicht ꝛc. ist und die daher auch meistens gallichter oder faulichter Art sind, von welchen hier die Rede ist, die leztern stärkenden und erweckenden Mittel, früher und in größerer Menge gegeben werden müssen, als in den Entzündungsfiebern, so daß man zuweilen gleich im Anfange jener Krankheiten schon in die Nothwendigkeit versezt wird, stärkende und der Fäulnis wider-

stehen-

stehende Mittel mit den abführenden zu verbinden, in dem Falle nemlich, wenn eine Abnahme der Lebensgeister, und ein Verderben der Säfte sehr zu befürchten ist.

§. V. So wie nun aus Obigem zu ersehen ist, zu welcher Heilart überhaupt eine schmutzige Zunge und ihre Folgen in einer hitzigen Krankheit Anleitung giebt, eben so giebt dieser Zufall auch einen Wegweiser an die Hand, wie man die schädlichen Mittel zu vermeiden habe.

Wenn also die Zunge sich in einem solchen Zustande befindet, so muß man vorzüglich mit der Aderlaß und andern Blut ausleerenden Mitteln sparsam umgehen, weil sie den schwachen Zustand der festen, und das Ausarten der flüssigen Theile, welches man bey solchen Kranken wahrnimmt, beträchtlich vermehren, und also die Krankheit überhaupt verschlimmern werden. Das Daseyn einer schmutzigen und klebrichten Zunge ist also von vieler

Wichtigkeit in solchen Fällen, wo sich trügliche Zufälle von Entzündung einfinden, so wie z. B. in einem gallichten Seitenwehe, oder einer faulichten Lungenentzündung, in welchen Fällen die schmutzige und klebrichte Zunge gewiß als eins der zuverläßigsten Zeichen o) die Art der Krankheit zu erkennen, und also auch die nöthigen Mittel zu verordnen, anzusehn ist; und auf eben die Art muß man sich auch bey allen schwächenden Mitteln einschränken, so wie mit den Brech- und Purgiermitteln, die, obgleich höchst nothwendig, dennoch nicht zu stark seyn müssen, damit sie nicht allein die Hitze nicht vermehren, sondern auch

o) Obgleich in den Gallen- oder Faulfiebern die geringe Härte des Pulses als ein Signum diagnosticum der Krankheit angesehen werden könnte, so scheint mir doch die Zunge in dem hier erwähnten Falle ein sicheres Zeichen abzugeben, weil es nicht selten geschieht, daß der Puls in wahren Lungenentzündungen auch weicher wie gewöhnlich in andern wahren Entzündungen ist, und daher der weiche Puls in diesem Falle, als ein ungewisses Zeichen angesehen werden muß.

auch der Körper nicht zu sehr geschwächt werde; so muß man auch mit den Mittelsalzen etwas sparsamer umgehen, als wohl in den Entzündungskrankheiten nöthig ist, denn so sehr sie auch im Anfange der Krankheit als kühlende Mittel ihren Nutzen haben, so würden sie gleichwohl, in einer zu großen Menge gegeben, den bereits geschwächten Zusammenhang der festen und flüssigen Theile noch mehr vermindern und die Gefahr des Kranken vergrößern. Und so muß man sich auch aller geistigen Mittel, die die Unreinigkeiten in den ersten Wegen reitzen und scharf machen, und überhaupt die Hitze des Körpers vermehren, enthalten, so wie auch der mit Opium bereiteten Mittel, die, obgleich durch spätere Versuche bewiesen ist, daß sie in äusserlichen Fällen der Fäulnis widerstehen, doch bey inwendigen Krankheiten nie als der Fäulnis widerstehende Mittel zu betrachten sind, weil sie überdies eine sehr reitzende und hitzige Eigenschaft besitzen, und alle Ausleerungen, die Ausdünstung ausgenommen, hemmen,

 da

da doch bey den sogenannten gastrischen Fiebern das Entgegengesetzte höchst nöthig ist.

Und auch nicht allein im Anfange der Krankheit, sondern auch in ihrem Fortgange, wenn die Zunge trocken zu werden anfängt, sind alle jene Mittel eben so schädlich, und einige selbst noch schädlicher, welches aus dem, was zuvor schon gesagt ist, erhellet, und keiner Wiederholung bedarf.

§. VI. Nicht allein nun daß die Abweichungen von dem natürlichen Zustande der Zunge zu der Heilart Anleitung geben, sondern auch das Gegentheil, nemlich eine reine Zunge würde zuweilen dem Arzte auch einige Aufklärung bey der Behandlung seiner Kranken geben können. Aus dem Vorhergehenden haben wir gesehen, daß sich die Zunge in wahren bösartigen Fiebern wenig oder gar nichts verändert; wenn man also irgend einen Kranken anträfe, bey dem die Zeichen einer wahren bösartigen Krankheit gefunden würden,

den,

den, und die Zunge wäre doch nicht außerordentlich viel verändert, so würde der letztere Umstand nicht nur den fürchterlichen Zustand des Kranken beweisen, sondern er würde auch den Arzt von dem Gebrauche schwächender, ausleerender, und mehr dergleichen Mittel abhalten, welche alle den Zustand des Kranken gewiß verschlimmern würden, und ihn vielmehr antreiben, reitzende, erweckende und dergleichen Mittel zu verordnen, und ob sich gleich Zufälle zeigten, die starke Ausleerungen erfoderten, so würde man selbst in diesem Falle doch mit vieler Behutsamkeit solche Mittel anwenden müssen, und vor allen Dingen die besondere Art der Krankheit nicht aus der Acht lassen. — Ob nicht vielleicht im Anfange dieser Krankheiten, die flüchtigen Laugensalze nützlich seyn möchten, scheint mir, nach den von Pringle und andern angestellten Versuchen, nicht ganz ver-

werflich zu seyn, besonders wenn man die unterdrückten Lebensgeister, — wie das dann meistens hier der Fall ist, — und auch den Nutzen in Erwägung zieht, den ein starker Schweiß, besonders wenn diese Mittel per infectionem angebracht werden, in diesen Krankheiten hervorbringen kann.

§. VII. So wie nun aus den bis hieher Verhandelten erhellet, wie einige Erscheinungen auf der Zunge, zu einer Heilart in hitzigen Krankheiten Anleitung geben, so findet das Nemliche auch bey andern Erscheinungen statt, und sowohl in hitzigen als in langwierigen Krankheiten, je nachdem nemlich die Zunge mehr oder weniger verändert ist, und daher die Ursache der Krankheit anzeigt, kann man die Heilmethode auch einigermaßen so einrichten, daß der schon vorhandenen Krankheit

heit widerstanden, oder der noch zu befürchtenden vorgebeugt werde.

Indessen kann ich doch nicht umhin zu bemerken, daß alles was ich in diesem letzten Hauptstücke gesagt habe, nur in so weit anzunehmen ist, als ein einziger Zufall im Ganzen genommen für sich allein die Heilart einer Krankheit anzuzeigen im Stande ist. Daß dieses aber nicht immer möglich sey, sehen wir aus verschiedenen Epidemien, Verwicklungen der Krankheiten, wie auch aus den besondern Leibesbeschaffenheiten der Kranken; es ist also sehr gegründet wenn unter vielen Sydenham sagt *p)*: Reperiuntur morbi, qui sub eodem genere ac nomenclatura redacti, ac quoad nonnulla symptomata, sibi in vicem consimiles, tamen

 et

p) In praefatione pag. 13.

et natura interſe diſcreti, diverſum etiam medicandi modum poſtulant. So leſen wir auch beym Gaubius q): Poſſunt cauſae natura convenire, tametſi diverſas corporis partes occupant, ideoque nec easdem praeciſe functiones turbant. Endlich bemerkt noch der gelehrte Selle r): Varii quoque morbi exiſtunt, qui quamvis diverſam prae ſe ferant faciem, natura tamen conveniunt, et e contrario totidem occurrere morbos, qui, quamvis ſymptomatibus conveniant, diſſimillima tamen ſunt natura.

Und dies, meine Herren, wäre nun das was ich nach den Umſtänden der Zeit, in Rückſicht dieſes Gegenſtandes, zuſammengetragen habe. Ich will zwar nicht leugnen, daß

q) Libr. citat. §. 63.

r) Rudimenta Pyretologiae, Introductio pag. 40.

daß sich wohl vielleicht hie und da einige unverständliche oder auch dunkle Stellen möchten mit eingeschlichen haben; allein auf diesen Fall muß ich mich mit dem Spruche trösten: Difficile est recte cogitare, recte scribere: difficilius ut nobiscum idem sentiant, alios adducere.

Mead.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heilbron, David,

David Heilbron's der Arzneywissenschaft Doktors im Haag, und Mitglieds der Utrechtischen Gesellschaft der Wissenschaften etc. etc. Abhandlung vom Belege auf der Zunge Eine, von der batavischen Gesellschaft der philosophischen Wissenschaften zu Rotterdam mit dem Acceßit der silbernen

Hildburghausen 1795

Path. 555 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472379-7
VD18 10293566